

# Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einchl. Postgeb. Bestellungen nehmen alle Post-Anhalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 554.

Die Einrichtungsgebühr beträgt für die fleischpaltige Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angehörige 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, Königlich und Gemeinde-Behörden.

No. 87.

Sonnabend, den 28. Juli 1900.

IV. Jahrg.

## Oertliches und Provinziales.

**Eine schöne Sommerzeit fürwahr!** Das seit dem letzten Krieges herangekommene Gefühl hat eine gleiche noch nicht erlebt. Sonst hängen wohl lustige Wandbilder über der Straße, die das Geseh in die Ferne trägt, wo sie zu neuem Saug anregt, aber heute erschallt in mancher Garnisonstadt das wehmütige: Ade, du mein lieb Heimatland! und in Stadt und Dorf, in manchem Haus findet es seinen Widerhall. Es geht fort! Wer sorglos im Bode die heißen Nodden verbringt, der mecht es weniger, wie ein Sorgenanz durch deutsche Bürger und Bauernhaus geht, und er steht nicht, wie den Landmann, der in dieser Erntezeit sich den Schweiss von der Stirn wischt, unerschens eine einsame Thüre unter die Fingern kommt, die dem stillen Gedanken an den Jungen gilt, der sich weit fort mit den Chinesen herumschlägt. Wenn früher der Bub in der Schule von dem Reiche der Mitte die Namen Peking, Panton und Canton und noch einiges dazu gekannt hatte, was er mit bewundernswürdiger Schmiegeleit wieder zu vergessen sich bemühte, so hat er sicher niemals daran gedacht, daß er einmal dorthin als Soldat kommen könnte, um gute Kameraden zu rächen. In unserer neuen Zeit drehen sich die Bezahlweise mit einer Hiesigenschwindigkeit, da fängt auch der bescheidene Mann an, zu simulieren. Es kann alles möglich werden! Heute haben wir uns mit den Chinesen herum, wer weiß, was aber's Jahr an die Reiche kommt! Und die älteren Leute denken an die feckigsten Jahre zurück, wo es Schlag auf Schlag ging. Wenn alle unsere Freiwilligen von der Land-Arnee und dann die zum Dienst in der Ferne verpflichteten Marines in Chinesen sein werden, dürfen wir mindestens 25000 Mann dort haben. Das ist keine Arnee ersten Ranges, aber in 25000 betriebligen Eiernschneidern denkt man an die Reiben, die vor dem Feinde stehen. Und ob es bei den 25000 Mann heißt? Unser Kaiser und unsere Reichsregierung hoffen das, aber das Sand, das zu beruhigen ist, ist groß, die fanatische Bevölkerung außerordentlich zahlreich, und es wäre gewagt, keine Garnisonen zu bilden. Sollten gar die Reibereien unter den Wäldern kein Ende nehmen, so könnte aus dem kleinen Anfang gar etwas unheimlich Großes werden. — In rüstigen Schritten müßt sich der Landmann, den Segen der Felder zu bergen, bei allen Unbeglückungen, daß dieser Sommer bringt, ist wenigstens das Gute, die falschen Prophezeiungen vom einlösen Regen bis in den August hinein nicht eingetroffen sind. So kann der Landmann, der häufig mit barenn Beizeiternangel zu kämpfen hat, wenigstens sich helfen. Döhlige Gemüther in der Stadt, die unaufrichtig sich Abwechslung wünschen, haben bei der Hitze, die es in den letzten Tagen doch manchmal gar zu gut meinte, freilich höfend ausgerufen: „Regen, Regen, Regen!“ aber wir wollen daran denken, daß der Sommer dazu da ist, uns warme Tage zu bringen, und es mit dem in diesem Jahre schon mehr wie reichlich empfangenen himmlischen Tag genug sein lassen. Unaufrichtigkeiten eilen die Tage dahin, der August ist da, in dem bald die starke Abnahme der Tage daran erinnert, daß der Herbst nicht mehr allzuweit entfernt ist. Es ging schnell, dies Jahr, bei all der Aufregung.

**Annaburg.** Der Kreisaustrich des Kreises Torgau hat die Erhebung eines Zuschlags von 22 Proz. zur Einkommensteuer einschließlich der fingierten Einkommensteuernsätze von 4 Mt., und 2,40 Mt., ferner eines Zuschlags von 22 Proz. zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbesteuerf. der Betriebsnehmer beschlossen.

**Annaburg.** Gestern Nachmittag in der 3. Stunde erlöste plötzlich Feuerlärm. Es brannten in dem 1 1/2 Stunde von hier entfernten Dorfe Labrun ein dem Gemeindebediensteter Sellwig gehöriger Stall und Scheune

vollständig nieder. Ueber die Entfaltungsurache des Brandes ist nichts bekannt. **Annaburg.** Am Montag den 30. d. Mt. Nachmittags 4 Uhr 56 Min. wird ein mit Truppen zum ostasiatischen Expeditionskorps belegter Sonderzug auf der Fahrt nach Bremerhaven unsere Station berühren und einen Aufenthalt von 9 Min. nehmen. Die Truppen tragen bereits vollständig feldmarchmäßige Ausrüstung. Dienstag Nachmittag treffen die Mannschaften in Bremerhaven ein worauf sofort ihre Einschiffung erfolgt. — In den Chinafreiwilligen aus unserem Orte zählt noch der bisher beim 20. Inf.-Regt. dienende Soldat Vogel.

**Annaburg.** Mit dem heutigen Tage eröffnet der Naturheilkundige Herr Ernst Kretschmer hier selbst eine mit dem neuesten Apparaten für Dampf, Kaltwasser u. d. Lichtbäder etc. ausgestattete Rur- und Badeanstalt. Dieselbe ist zu jeder Tageszeit geöffnet und die Besichtigung der Anstalt jederzeit gern gestattet. Wir wünschen dem jungen Unternehmen besten Erfolg.

**Warnung vor dem Genuß von Sauerampfer.** Vor allem sind es die Kinder, welche bei ihren Spielen in der freien Natur den Sauerampfer frisch vom Wege plückend und in großen Mengen als unschädlich geltende Kost verschlucken. Ein von einem Arzte veröffentlichter Fall von tödlicher Vergiftung nach dem Genuß von Sauerampfer magst nunmehr zur Voricht: Ein 12jähriger Knabe hatte beim Umherstreifen auf der Weide in der Umgegend von Bübzen große Mengen von Sauerampfer genossen, war dann mit heftigen Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall erkrankt und schließlich bewußtlos geworden. In diesem Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus, wo er auf Schütteln und Anrufen kein Lebenszeichen zu sich gab. Es traten transpirische Muskelzuckungen hinzu, und wenige Stunden darauf verschied der Knabe. Wie die Obduktion ergab, handelte es sich um eine schwere Nierenentzündung, welche auf die schädliche Einwirkung der im Sauerampfer enthaltenen Alee- oder Oxal-säure zurückzuführen war.

**Was heißt reif beim Obst?** Darüber ist die große Menge so gut wie garnicht unterrichtet, und selbst mancher Gartenbesitzer darf sich eine kleine Unterweisung wohl gefallen lassen. Vor allem muß man in dieser Hinsicht einen Unterschied machen zwischen Sommer- und Herbstobst einerseits. Das erstere schmeckt immer am besten, wenn es am Baum selber die Reife erlangt hat. Der Großhändler freilich wird dieses Gemüses nur in ziemlich seltenen Fällen theilhaftig werden. Obst, das transportiert werden muß, pflegt fast immer in unreifem oder richtiger in noch nicht völlig gereiftem Zustande gepflückt zu werden. Darum schmeckt das in den Handel gebrachte Obst oftmals so fade und charakterlos. Die Apfelsorte mündet nur, wenn sie direkt vom Spalter auf den Tisch kommt. Allen, sie ist so zart und empfindlich, daß sie transportiert werden kann, wenn sie erst die Reife, also das völlige Produkt von Wohlgeschmack und Aroma, schon erlangt hat. Anders das Winterobst. Es erzielt seine Reife stets erst, nachdem es eine Zeitlang gelagert hat, und der umsichtige Gartenbesitzer muß darum aus der Praxis heraus wissen, wenn er dieses am besten abzurufen hat. Ueberhaupt ist die eigene Erziehung ein Maßgeber, denn man immer und allerorten Gehör verhalten soll.

**Wittenberg, 24. Juli.** Ein militärisches Bild wird sich am nächsten Freitag, Montag und Mittwoch auf unterm Bahnhof entrollen. Montag Nachmittag gegen 5 Uhr treffen ca. 100 Mann für China bestimmte, auf dem Wege nach Wilhelmshaven befindliche Freiwillige, welche auf dem fächfischen Übungsplatz seitdem zusammen gezogen worden sind, hier ein. Auf dem hiesigen Bahnhof erhalten die Soldaten warmes Essen und zwar — wir können den Speisezettel schon verrathen — grüne Bohnen mit Kartoffeln. Die Speisung soll, dem Vernehmen nach, in dem Gütterchuppen stattfinden. Die Musikkapelle des 20. Infanterie-Regiments wird während des Aufenthalts, der ungefähr 1 Stunde dauern wird, concertieren.

**Remberg, 26. Juli.** Gestern Nachmittag wollte der hier zu Besuch weilende Naturreiter Gärtner aus Berlin seinem hier wohnenden Vater auf dem Felde einen Besuch machen, wurde aber auf dem Wege dahin von Hieselag getroffen und stark verletzt.

**Eilenburg, 24. Juli.** Die Fabrikarbeiterin Gehwig Knack von hier brachte ihrem Gemann zwei uneheliche Kinder in die Ehe, einen achtjährigen Knaben und ein Mädchen von 2 Jahren. Durch fortgesetzte Mißhandlungen lüdt sie sich derselben zu entgehen. Auf welche Weise die unnatürliche Mutter es trieb, seien u. A. folgende Fälle: Den Knaben schlug sie mit der Faust, mit dem Besenstiel, mit dem Feuerbaten, kurz mit Allem, was ihr in die Hand kam, auf jegliche Weise des Körpers. Einmal nagelte sie sogar das Kind in Schuenschuh mit den Händen an und verband ihm den Mund, es am Schreien zu hindern. Dann schloß sie den Knaben mit einem scharfen Messer in der Nähe der Puls-ader an Handgelenk. Viel Schlammers mußte aber das kleine Mädchen ertragen. Die Untersuchung des Körpers desselben ergab einen tiefen gebelien Bruch des Oberarmes, einen wirklich gebelien Bruch des Vorderarmes und fächerförmig gebelien Brüche der beiden Oberextremitäten. Das Kind wurde ins Bett geschleudert, daß es an die Wand anflug. Die mit Roth behandelten Wunden rief sie dem Kinde ins Gesicht u. A. m. „Wenn Du Luder nur erpörst!“ „Wenn Dich doch der Teufel holen wollte!“ waren gewöhnliche Redensarten. Die unnatürliche Mutter wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, womit über das von Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinausgegangen wurde. Ihre Verhaftung wurde hier sofort angeordnet.

**Zur Warnung!** Der künftige Mühlstein in Kleinlita verfluchte von einer Portion Kirichen die Kerne mit und soq sich hierüber eine Darmverengung zu, an deren Folgen er verstorben ist.

**Zeit zur Erntezeit** kann man wiederholt der gebankelosen Unfälle begegnen, kleine Kinder auf voll beladene Erntewagen zu setzen, in der Absicht, ihnen eine Freude zu bereiten. Wie töricht das ist und wie sehr vor dieser Unlitte zu warnen ist, zeigt ein betrieblender Angefall, der sich am vergangenen Freitag Nachmittag in **Pretschwitz** zugetragen hat. Als dortselbst ein mit Getreide hochbeladener Mühlwagen nach Haupte fuhr, fiel plötzlich das jährige Töchterchen der Familie St. in Pretschwitz von demselben herunter. Durch das erfolgte heftige Aufschlagen mit dem Kopf wurde das bedauerenswerte Kind eine Gehirnerkrankung davon. Leider war es dem sofort zugezogenen Arzte nicht möglich, Hilfe

zu bringen, und ist das kleine Mädchen Mittwoch früh, zum großen Schmerz der betrieblen Eltern, verstorben. — Dieser Unglücksfall legt allen Eltern und Erntewagen bringenden aus Bess, kleine Kinder niemals auf voll beladene Wagen legen und mitfahren zu lassen.

**Magdeburg, 26. Juli.** Das Ostasiatische Feldartillerie-Regiment traf heute Nachmittag auf der Reize von Pütereob nach Bremerhaven auf dem hiesigen Bahnhof ein. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde nach 5 Uhr unter begeisterten Ausdrücken der Volksmenge die Weiterreise angetreten.

**Schmölln i. S.-A., 24. Juli.** (Erwischt.) Der künftige Sporkaffirer Bannmann von hier, der unserer Sparkasse 60000 Mt. veruntreut, wurde in Chicago verhaftet.

**Altenbach, 23. Juli.** Ein Raumbrod ist in der Nacht zum Sonntag an einem Hundertbüchigen auf hiesiger (Leipziger) Fluss versenkt worden. Der Todte wurde in einem Strohhalm aufgefunden. Der Fischer ist ein unbekannter Mann Ende der 20er Jahre, von mittlerer Gestalt mit schmalem Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-grauem Faltensaug und ebensolchem Gut bekleidet.

**Wauen i. V.** Der 30jährige Väter Knoll in Zweifelhaf bei Wlodeiten ermordete seine Geliebte, die Mutter seiner drei Kinder, und tötete sich dann durch Revolverkugeln. Das Motiv der That ist unbekannt.

**Tresden.** Eine gemüthvolle Scene ereignete sich beim Abmarsch der China-Freiwilligen. Als der Zug auf einer Straße anlangte, wo Plakaterer beschäftigt waren, sammelten dieselben alle vorräthigen Cigaretten, die dann den Abreisenden eingehändig wurden mit den Worten: „Wir hatten leider n. mehr.“ Ein alter Arbeiter schenkte seine Pfeife weg, indem er sagte: „Bring sie aber auch hübsch wieder!“

**Demmin.** Am Freitag morgen beim Frühstücken erlief ein Buchdruckerlehrling in der Werkstatt nach kurzem Wortwechsel den Buchdruckergehilfen Krake mit einem langen Panierschneidmesser. Der Betroffene gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Lehrling wurde verhaftet.

**Die Plätter der Himbeere** geben mit Ingwer gefocht einen vorzüglich wirkenden Thee gegen Durchfall. Auch bei anderen Krankheiten soll dieser Thee gute Dienste leisten. Die Plätter werden jetzt gesammelt.

**Gegen Wundlaufen der Füße.** Ein bewährtes Mittel, um wundgelaufene Füße wieder gesund zu machen und abzurufen, ist das Abwischen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser.

## Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 29. Juli:  
Christliche Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. 14. Uhr: Andacht.  
Herr Pastor Range.

Sakliche Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Distriktparrer Zinkernagel.

**Brant- Seiden- Robe Mk. 17,50**  
und höher — 14 Meter! — parca- und seifertzugeländ! Muster umgeben; demo von schwarz, weißer u. farbiger „Hennberg-Seide“ von 75 Pf. an bis Mt. 18,50 p. Mt.  
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich, (k. u. k. Zoll.)

## politische Rundschau.

### Deutschland.

Besondere Wächsmacherstellen sind bei denjenigen Truppenteilen geschaffen worden, die mit den neuen Mörzergewehren ausgerüstet sind. Die Stellen, bisher 15, sind zu nächst noch nicht etatsmäßig, sondern mit Anwärtern besetzt worden. Zu ihrer Ausbildung sind bei neuen Waffen und zur Instruktion über deren Einrichtung mussten die betr. Anwärter einen Kursus in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, von der diese Geschäfte geliefert werden, absolvieren.

Die Munitionspost der osmanischen Regimenter werden jedes 38 Mann stark. Beim 3. osmanischen Regiment ist der Hofoffizier Wozow von 6. Gardebataillon zum Fuß in Spanien zum Kapellmeister ernannt worden.

Ein Erlass der russischen Obergensurbehörde lautet: „Auf Anordnung des Kaisers des Ministers der Inneren in Stellvertretung des Ministers teilt die Obergensurbehörde den Zeitungen mit, daß sie jede ungehörige und verriethliche Kritik der Handlungen der russischen Regierung in den chinesischen Angelegenheiten unterlassen sollen, was um so mehr angebracht ist, als die deutsche Regierung in vollkommener Einverständlichkeit mit der russischen Regierung handelt.“ Der Erlass ist vom 7. d. Monats datiert. Im Zusammenhang mit dieser Anordnung steht vermutlich ein Personalwechsel, welcher sich vor wenigen Tagen in der Leitung der Zensurverwaltung in Ausführung vollzogen hat.

Die Frage der Auslandsbesetzung taucht erneut auf. Diesmal ist es die „Köln. Ztg.“, welche in einem Leitartikel von der Regierung verlangt, auf Grund der gegenwärtigen Weltlage die getriebenen Auslandsbesetzung so schnell wie möglich nachzuführen und bannen zu lassen.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches wird im nächsten Jahre eine größere Reise ins Ausland antreten; es wird berichtet, daß er dabei auch Indien besuchen wird. Bekanntlich ist die Nachricht, so wird man hoffen dürfen, daß diese Reise auch über Indien hinaus bis nach Ostindien ausgeführt wird.

Die Thatsache, daß Spanien unter Grenz-nachbar in Südamerika geworden ist, erinnert daran, daß Spanien schon von je her Anspruch auf dieses Südlandgebiet gemacht und darüber mit Frankreich wiederholt verhandelt hat. Die Madrid Regierung wünschte noch viel mehr Gebiet zu erhalten, als sie bekommen hat, sie wollte die neue Kolonie nicht nach dem Innern, sondern zum Ubrigen, ausdehnen. Daraus ist leicht ersichtlich, daß die Spanien trotz des Verlustes ihrer großen Kolonien vor zwei Jahren doch nicht daran denken, auf jede Kolonialpolitik zu verzichten. Die Abmachung zwischen Frankreich und Spanien über die Campogrenze ist ohne jede Beteiligung von unserer Seite vor sich gegangen. Wir können aber mit Spanien als Nachbar ganz zufrieden sein.

### Frankreich.

Der Kriegsminister vollzog durch eine Anzahl von Abkommandirungen und Ernennungen die erwartete Reorganisation des ersten Bureaus des großen Generalstabes.

### Italien.

Der Schah von Persien verabschiedete sich

auf dem Nikolai-Bahnhofs in Petersburg von dem Kaiserpaare und den Großfürsten und trat ferner mit dem Warschauer Bahn die Reise nach Frankreich an.

### Serbien.

hat zur Zeit kein Ministerium, alle Regierungs-Affairs werden nur von den Sectionschefs geleitet ohne Gegenzeichnung der Minister, die schon aus dem Amt entlassen sind. König Alexander hat den Präsidenten des Senates Nicolaus Christitch mit der Bildung des Ministeriums beauftragt. Christitch hat diesen Auftrag angenommen und sich mit Erfolg um die Zusammenstellung des Cabinets bemüht. Als jedoch die Despesche Milans, die die Demission als Armeekommandant anzeigt, eintraf, legte Christitch sofort sein Amt in die Hände des Königs zurück. — König Alexander hat sich hierauf an mehrere Generale seiner Umgebung zum Zwecke der Bildung eines Ministeriums gewendet, die jedoch sämtlich refusierten unter Hinweis auf die Mißbilligung und Demission Milans. — Der Leibarzt des Königs Dr. Milich hat abgelehnt.

### Türkei.

Der Jar verließ, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, dem ersten und dem zweiten Sekretär des Sultans, Tahsin und Ismet Bey, sowie dem Chef des Militärkabinetts Marischal Schafir Pascha den Großfürsten des Amnerodens mit Brillanten der Umhänge, das fürstlich der Großvezier und der Minister des Meeres von Jaren den Großfürsten ohne Brillanten erhielten, beweis, daß man in Petersburg den Verionen im Palaste eine größere Bedeutung beizumessen, als den Zeiten auf der hohen Porte.

### England.

Die zweite Lesung der Bill im Oberhaus betr. das Verbot der Ausfuhr von Waffen, wird angenommen. Durch die Bill wird die Königin ermächtigt, die Ausfuhr von Waffen und Munition zu verbieten, wenn immer das Verbot für angebracht gehalten wird, um zu verhindern, daß diese Waffen und Munition gegen britische Truppen oder mit ihnen kämpfende Truppen verwendet werden.

### England und Transvaal.

Stenensons Brigade hat Elandsriver eingenommen. Jan Hamilton hat Doortrak besetzt. Die Frau des Präsidenten Kruger hat mit verschiedenen Bürgerfamilien aus freien Stücken Pretoria verlassen.

„Daily Express“ meldet vom 23. Inst. aus Madagadobor: 600 Frauen und Kinder aus Pretoria sind in Verberon eingetroffen, unter denen auch die Frau des Präsidenten Kruger und die Frauen der Generale Botha und Meyer sich befinden. 250 Kindergefangene sind hier eingetroffen. In den letzten 3 Tagen fand ein schweres Gefecht statt. 400 britische Soldaten sind in den letzten Kämpfen bei Derbepoort sichtlich von Pretoria gefallen.

### Der Eindruck, den die Schlappen in Transvaal.

in London machen, ist sehr tief. Einzelne Blätter gehen so weit in ihrer bitteren Ironie, die Thatsache einzuräumen, daß 50000 englische Truppen nicht im Stande seien, ein zwanzigköpfiges Büren aufzusuchen. Die britische Kampagne gegen die Wet wird bisher als ein

komplettes Fiasko gefandmarkt. Die Times' und andere imperialistische Blätter sehen in der Schwermüdigkeit, Kränke und in passivem, eine um so größere Berechtigung, die Chinesen berlaßlichen Forderungen gegenüber den Rebellen der Kaptolone voll durchzuführen.

Lord Roberts telegraphiert aus Victoria, wahrheitsgemäß über Natal am 23. Inst., daß Lord Methuen den Feind mit schweren Verlusten des Dispositions zerstreute, Außerung befreite, und sich sodann mit General Baden-Powell vereinigte.

### Der Krieg in China.

Der Kaiser von China hat sich an den deutschen Kaiser um Vermittelung gewandt. Er behauert die vorgekommene Ermordung des Freiherrn von Kettler, die gerächt werden soll. Es heißt ferner in dem Schreiben: Zur Befriedigung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel, die Wünsche Deutschlands anzufragen. Dabei öffnen wir Eure Majestät unter Sorg in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde, und daß Allerhöchstdieselben benoget werden, einen Plan zur Erreichung ins Auge zu fassen und die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, uns einen Bescheid darüber zu erteilen, worfür unsere Dankbarkeit E. Majestät gegenüber stets lebendig bleiben wird.

Der kaiserlich chinesischen Gesandtschaft ist in wesentlicher Uebereinstimmung mit der vor einigen Tagen erfolgten Antwort der französischen Regierung, am 24. d. M. die folgende Verbalnote abgeschickt worden:

„Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Comte de Cassat, hat dem Kaiserlich chinesischen Gesandtschaft vom 21. d. M. enthaltend eine telegraphische Mitteilung, Sr. Majestät des Kaisers von China an Sr. Majestät des Kaisers und König erhalten. Graf Salow steht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu unterbreiten, so lange nicht das Schicksal der in Beijing eingeschlossenen fremden Gesandten und der dortigen übrigen Fremden angeklart ist, die kaiserlich chinesische Regierung für die freehandige Ermordung des Kaiserlichen Gesandten Sälme gewährt und für ein dem Völkerecht und der Zivilisation entsprechendes künftiges Verhalten genigende Garantien geleistet hat.“

Während so Frankreich und nun Deutschland ihre Vermittelung abgelehnt haben, scheint Amerika sich angenommen zu haben, denn es will unter gewissen Bedingungen, die man noch nicht kennt, vermitteln. Es ist nicht unmöglich, das China durch diesen Krieg geling, Uneinigheit unter den Mächten zu erzeugen.

Auch sonst arbeiten die Chinesen mit Zug, Trug und Hinterlist. Jetzt verbreiten sie die Nachricht, die fremden Gesandten, außer dem deutschen, befänden sich wohl und munter und seien unter chinesischer Eskorte auf dem Wege nach Tientsin.

Ein Edikt, das die Kaiserin-Witwe bei Ausbruch der fremdenfeindlichen Wirren in China erließ, beweist, daß ein Teil

der Mächtehöher in Beijing mit den kaiserlichen sympathisierte und sogar die ganze Bevölkerung förderte. Das Edikt wird in deutscher Uebersetzung im Chinesischen Klub veröffentlicht. Es wendet sich zunächst gegen die „böswilligen Menschen“, die unter dem Dendmalte des Christentums ein Schreden ihrer Nachbarn, namentlich auf dem Lande, gemorden sind. Sodann erhaltet die „Patrioten und Friedensfreunde“, Mitglieder der Yü Chün-Gesellschaft, die sich besonders durch Grauel aller Art hervorgethan hatten, einen leisen Tadel, der jedoch nur äußerlich als solcher erkennbar ist. In Wahrheit wird vielmehr die Erlaubnisberechtigung dieser Sekte, die auch unter dem Gesamtbegriff der Borer zu rechnen ist, anerkannt. Es heißt in dem Edikt u. a.: „Da die Mitglieder der Gesellschaft sich jedoch in jüngerer Zeit auf Uebungen zur Selbst-Belehrung beschränkt und damit gleichzeitig Angriffe auf ihre Häuser und Dörfer abgewiesen haben, auch niemals selbst Veranlassungen zu Ruhestörungen gegeben, die Gesellschaft zu unterstützen, sondern nur wiederholte Instruktionen an die Lokalschöffen erlassen, auf daß diese es sich angelegen sein lassen sollten, die Thätigkeit der Patrioten und Friedensfreunde in den richtigen Schranken zu halten. Wir machten insbesondere darauf aufmerksam, daß es sich nicht darum handelt, ob diese Leute der Gesellschaft angehören, sondern vielmehr darum, ob sie sich zusammenrotteten um Unruhen anzuregen.“ Fremdschlichter konnte sich das kaiserliche Edikt gegenüber diesen Nordbrennern und Räubern nicht ausprechen.

Wie in Petersburg verlautet, wurde der bisherige Dampfer der Freimüllergesellschaft „Kotromora“ von chinesischen Piraten angegriffen und so stark beschädigt, daß er nach Saigon flüchten mußte.

Die Bürgermeister von Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent beschloßen, einen Aufruf zu verlassen, in welchem sie die Abwendung von Freimüllergesellschaften nach China beifürworteten. Die betreffenden Bürgermeister werden eine Berathung in dieser Angelegenheit abhalten.

### Gericthshalle.

Berlin. Eine eigenartige Entschuldigungsbrachte der Gärtnere W. Baum vor, der sich mit dem Schützen Johann Daischewsky wegen Diebstahls vor dem zweiten Kreisrichter am Landgericht zu verurteilen hatte. Er war als Hauptzeuge bei dem Oberstaatsanwalt W. in S. a. a. angeklagt; D. war sein Beschäftigter. W. erwiderte, daß er sein Verbrechen und er habe denselben bei der Beinschneidung eines reichen Mannes im Garten beobachtet und in der Zeitbeobachtung übersehen lassen. In diesen Worten führte er mit seinem Beschäftigten sämtliche Charaktere von Ehrlich, Sanktzy und Marienfelde beim und fast eine Anzahl von Pflanzen. Schließlich wurde der Dieb mit seinem Beschäftigten und in Untergerichtsbarkeit genommen. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt je zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen auf die Untersuchungshaft.

### Der Kaiserkanal.

der kürzlich von den Chinesen oberhalb Tientsin durchstochen worden ist, um die Europäer am Vormarsch gegen Beijing zu hindern, bildet den meilans wichtigsten Verkehrsraum zwischen dem Sichen und Norden Sinas. Von Europäern war er bisher jedoch nur ungenützt

## Fürstin und Martyrerin.

Roman von S. Stratens.

Klassifizierte Uebersetzung von S. K. „Wirklich?“ fragte Salvator, der ihr mit dem größten Interesse zuhörte, „und darf ich auch wissen, weshalb Ihre Hoheit Ihnen so freudig Absichten zutraut?“

„Oh! an ihren Absichten lag es nicht, Sire“, spottete das junge Mädchen, „die liesen nichts zu wünschen übrig; aber sehen Sie einmal an, der werthe Oberhofmarschall hat so schlechte Augen, daß er auf jeden Schritt Entfernung keinen Menschen von einem Hirsch unterscheiden kann, was außerdem eine große Gefahr für seine Jagdgenossen ist, und was den Kammerherrn anlangt, so ist er ganz heiß von der Wut, wenn er es auch sonst fähig zu verbergen sucht, so hat er einige Minuten braucht, um ein Gewehr an seine Schultern zu legen.“

„Das verdirbt allerdings nicht viel für die Jagd“, sagte der Kaiser lachend, „aber der erste Minister wird die anderen beiden Herren wohl rechtlich anzuweisen. Er kann keine fünfzig Jahre haben.“

„Das wohl, aber ich höre meinen Vater der Wälder sagen, daß er zum ersten Male ein Gewehr in die Hand nahm, als er zu einer königlichen Jagd eingeladen ward, und das Gewehr vor kaum einem Jahre. Er soll sich bei jener Gelegenheit auf die Hand verlegt haben. Ach, ja! Ich vermag noch General Stroji anzusehen, das ist ein allerliebster Mensch, und ich könnte ihm hundert

lang zuhören, ohne mich einen Augenblick zu langweilen; aber von einer schweren Krankheit, die er vor ein paar Jahren durchgemacht, blieb ein so heftiges Fieber nach, daß es sogar peinlich ist, ihn eine Tasse Thee trinken zu sehen. Wie will er dann ein Stück Wild treffen?“

„Das ist kein entzückendes Bild, das Sie mir da entrollen!“ sprach Salvator heiter, denn ihre kindliche Munterkeit hatte alle Wolken vertrieben, die vor einer Weile noch so beschauerlich auf ihm lasteten. „Wenn ich aus der Schule schwanen wollte, so könnte ich Ihnen von manchen Treibjagden in unseren Wäldern erzählen, wobei manche unserer ehrenwerten Jagdgenossen in der eblen Wildbannsmannt nicht viel bewandeter waren, wie die Herren, welche heute die Ehre haben, die Gänge Ihres Herrn Vaters zu sein; aber trotzdem kann ich Sie über das Ergebnis beruhigen. Wir blieben stets vor Enttäuschungen bewahrt; ihre Bedenken brachten stets unmerklich nach Beendigung der Jagd eine große Anzahl geflossenes Wild nach dem allgemeinen Versammlungsploh.“

„Ich erkläre, daß ich dies nicht verlese!“ sagte Gisela ungläubig.

„Wenn Sie bis zum Ende bei uns bleiben wollen, können Sie daselbe Wunder auch heute wieder schauen“, scherzte der Kaiser. „Umgehlich!“

„Aber ich will Ihnen das Rätsel erklären. Eines Tages, wo sich dies scheinbare Wunder wieder ereignete, geschah etwas, was den unglücklichen Jägern nicht sehr angenehm war, der abruhen Gesellschaft aber viel Vergnügen

versetzte. Man hatte nämlich verstanden, eine Aderkranke wegzunehmen, die an einer der Pfoten eines besonders schönen Hengels befestigt war, und als einer meiner Kammerherren sich über das Tier hinbog, um es zu bewundern, las er auf dem Jettel den Namen eines unserer größten Wildpret- und Gefäßhändler. Wir mußten jetzt, wo unsere Jagdgenossen das Bild schossen.“

Die junge Prinzessin lachte herzlich, und so lange sie mit dem Kaiser allein blieb, war sie eitel Fröhlichkeit; erst nachdem sie sich wieder zu den anderen begeben hatten, kam ein Ausdruck von Melancholie über ihr liebes Gesicht und sie ruhte nicht, bis sie eine Gelegenheit gefunden hatte, um sich mit ihrer älteren Schwester etwas von der Gesellschaft abzulernen.

Du durstans dich Bekümmerns über mein Bild empfinden?“ fragte sie Ma heilig. „Dil sprich Dich offen gegen mich aus, wie Du es immer getan hast. Doch ist es Zeit, der Kaiser wird sich bald über den Verlust eines unbedeutenden Gebrüderfindes, wie ich trösten, und wir beide bleiben bei einander, während ich nie, niemals verzeihen werde, welches Opfer Du für mich gekostet hast. Von heute an kann ich Dich nur doppelt lieben.“

„Nein, Gisela“, antwortete die älteste Prinzessin, tiefer erregt, als sie merken lassen wollte. „Ich würde ganz unglücklich werden, wenn Du Dich durch den Gedanken an mich von Deinem Glücke abhalten ließe. Bedenke

doch, wie gut alles auf diese Weise sich gestalten wird, wie ich mich eigentlich nicht für das Gemüth und die Schwüle eines großen Hofes geeignet. Unsere Beyer würden immer einen großen Teil meines Herzens behalten haben, und jetzt kann ich persönlich noch recht lange hier bleiben. Außerdem weißt Du, wie sehr ich an unserer lieben Mutter hinge, die älteste Tochter ist beinahe stets die vertraute Freundin ihrer Eltern, während diese noch relativ jung sind, und Maria hat in ihrem Leben so viel Kummer gehabt, daß ich gern noch einige Jahre an ihrer Seite bleiben möchte, um sie in trüben Stunden aufzuheitern.“

„Dann ist ja alles gut“, erklärte Gisela, deren Augen wieder durch einen sanften Freudenlanz erhellt wurden. „Ich hätte nicht glücklicher sein können, wenn ich gewußt hätte, daß Du mitnewegen bemittelt seist.“

Erbprinzessin Mercedes hatte an diesem Abend so viel mit ihren Schwestern zu thun, daß sie nicht von den ihr von Gisela im Vore beigegeben glücklichsten Worten verstand. Sie sah indes sehr wohl, wie Salvators Gesicht vor Freude strahlte, und für sie war es außer Frage, daß er den Zweck seiner Reise nach Rußland erreicht hatte. Mehr wie einmal hatte sie dem Widde ihrer ältesten Tochter zu begegnen, und jenseits lächelte ihr auch Ma von weitem zu, aber auf eine ruhige fast erliche Weise, so daß sie zuerst nichts von der Stimmung ihres Kindes verstand. Schließlich erwartete sie den Augenblick, wo sie sich mit der jungen Prinzessin allein befinden würde.

weise befahren, und unser Landsmann, Ernst von Hesse-Wartegg, ist wohl der einzige Ausländer, der den ganzen Weg von Königsborn dem südlichen Ausgangspunkte des Kanals, die Weidmühle, eine Strecke von mehr als 18000 Kilometer, zurückgelegt hat, freilich auch nicht in ununterbrochener Weile. Nach seiner anschaulichen Beschreibung ist seine Fahrt auf dem nördlichen, gegen 800 Kilometer langen Teil zwischen der Nordgrenze Schantung und Peking in seinem festlichen und leichteren Zuge, Schantung und Deutsch-China — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. —

Der Kaiserkanal verdient nicht diesen Namen, meistens nicht, soweit es sich um die Bezeichnung „Kanal“ handelt, denn er ist nicht durch Dämme eingengeengte feste Straße, die aus dem Gebirgen von Schantung kommen, und selbst für die zwischen diesem Gebirge und dem Hoangho gelegene Strecke des Kanals ist ein altes Bett benützt worden. Allmählich haben sich hier ähnliche Veränderungen entwickelt, wie beim Po in Italien, dem bei hohem Wasserstande liegt der Spiegel höher, als das umliegende Land, und zum Schutz gegen verderblichere Überflutungen wird deshalb an den Ufern 12 — 15 Mtr. hohe Dämme errichtet. Zur Bewässerung ihrer Felder haben die Bauern Dämme durch die Dämme gegraben und regulieren den Wasserfluß aus dem Kanal nach ihren Feldern durch Schleusen. Wegen der großen Höhe der Dämme haben die Kanalböden auch sehr hohe Wasserstände. Ihre großen, aus Mitten zusammengesetzten, niedrigen Segel haben den Schiffer bei der Fahrt Stromabwärts auch unter starken Winden nichts, doch ist die Strömung zu stark, und alle aufwärts, also nach Norden fahrenden Bote werden durch Rufe gezogen. Rängs der ganzen Strecke mag es wohl eine Million dertariger Jungsleute geben, meint v. Wartegg. Von der Spitze des hohen Walfisbaumes führt ein langes Seil an das Kanalfahrer, und an diesem ziehen, je nach der Größe des Bootes, 30—50 Rufe, indem sie eine schwächere, einige Meter lange Leine an dem Hauptseil festmachen. Alle vier bis fünf Stunden werden sie abgelöst. Die Städte und Dörfer, an denen der beständige Fortschrittsende vorbeiführt, legen zum Teil in Trümmern. Auf der ganzen Strecke zwischen dem Hoangho und Tientsin bemerkt er keine Schleufe, keine Wehre, und er ist in der Nähe seiner Millionenstadt Peking, er wieder Zeiten ähnlicher Wohlhabenheit wie in der Provinz Schantung. Der Verkehr auf dem Kanal wurde immer lebhafter und gefährlicher, an den Ufern mehren sich die menschlichen Wohnstätten, und aus dem Gevirn von Häusern und mehrstöckigen Pagoden ragten sogar schon hohe rauchende Fabrikrohrröhren empor, als sicheres Zeichen europäischer Kultur und Niederlassung. Der Kanal war an jener Stelle 60—80 Mtr. breit, und der Bootverkehr, den v. Hesse-Wartegg hier in der Nähe von Tientsin beobachtet, überstieg alles, was er bisher in China in dieser Richtung gesehen hatte. Das ist freilich nicht zu verwundern, denn Tientsin ist die wichtigste und größte Kaufstadt auf dem Wege wie schon erwähnt, 1800 km. langen Bogen des Kaiserkanals von Hangschou zu

Tungshou bei Peking. Die Fahrzeuge zählten noch Hunderttausenden, und schon einige Kilometer vor Tientsin war der Kanal von diesen Booten durchschlossen bedeckt. Lange Reihen davon lagen dicht nebeneinander, nicht fünfzig und noch mehr der Breite nach von Ufer zu Ufer, jedoch sich das Fortkommen äußerst schwierig gestaltete. Der deutsche Fortschrittsende sagt darüber: „Selbst in der Gegend ober Peking, oder Schanghai habe ich keinen so großartigen, so erdrückenden Eindruck des ungeheuren Handels und Handels der Chinesen bekommen, wie hier, während der Stunden, die ich in meinem Boot auf dem Kaiserkanal in Tientsin zubradte.“

**Kunst und Wissenschaft.**

**Arztentum im Menschen.** Da Arzentum meistens als Heil- und Zerkleinertmittel verwendet wird, so untersuchte Armand Gautier, ob es vielleicht regelmäßig im menschlichen Körper vorkommt. Dabei ergab sich, daß die Schilddrüse 0,00079 Proc. die Milzdrüse 0,00013 Proc. enthält. Auch in der Zymdrüse, dem Gehirn, der Haut, den Nerven und Magen findet sich Arzentum; die Haut hat nur Spuren davon, die Haare und Nägel mehr. Leber, Niere, Milz, Muskelein, Knochenmark, Blut u. a. sind frei davon. Das Arzentum wird von Menschen und Tieren (Nur Schweine, Schaf) aufgenommen und in manchen Arten von Pflanzen, ausgehend außer durch die Milch in den Fortpflanzern der Sau. Bei gerichtsärztlichen Untersuchungen ist es also nicht gleichgültig, welches Organ auf Arzentum geprüft wird; es müssen solche genommen werden, die in der Regel davon frei sind. Eine andere Möglichkeit der Aufnahme des Arztes hat ein Ostindienprojekt von Jahre 1889 gezeigt, bei dem der Besatz einer Ostindienregiment vorlag, während sich welcher zeigte, daß eine Arzentumergänzung unter vorher untersuchten Verhältnissen stattgefunden hatte. Das Arzentum, in dem die Vergiftungen durch Arzentum, entsteht ist also nicht gleichgültig, sondern es hat 1000 verschiedene Wirkungen, die man bei Arzentum, wie man sie vergiftet. Das Arzentum aber nicht, wie man es wohl mit Recht angenommen worden ist, mechanisch verunreinigt worden und so in den Körper gelangt, sondern Schimmelpilze halten die Arzentumarten unter Bildung von Arzentumverbindungen fest.

**Aus aller Welt.**

**Ein guter Werk.** Die in Aprenabe bei Frankfurt des Pfandamper's „Obm“ von Sonberghen gemacht. In letzter Zeit sollen nämlich jüdischen Nordburg und Aprenabe mehrfach Briefwendungen auf unerlässliche Weise abzugeben gekommen sein. Ein Postinspektor aus Kiel, welchem die Untersuchung der Angelegenheiten übertragen war, begab sich nach Incoognito in Hardehof, wo der Dampf, die für Aprenabe bestimmten Briefe ebenfalls entgegennehmen, an Bord des Schiffes und beobachtete scharf die Briefwendungen. Es gelang ihm auch, kurz vor Aprenabe der 22-jährigen Matrosen Hoffmann dabei zu ertappen, wie dieser den Postbeutel öffnete und ihm mehrere Briefe entnahm.

**Ein Herkules in Paris.** Man schreibt aus Paris: Von der Julische und dem Gemalte starker Getränke übermäßig, hatte kürzlich der 24jährige Schienenleger Pierre Marinier, ein wahrer Herkules von Gestalt, sich quer über die Rue de l'Arbre bei dem Schläge hingelagert. Der des Weges kommende Kommandeur Robert wollte in der Absicht, die Passagiere frei zu halten und Marinier vor dem Überfahren werden zu sehen, den Schläger durch Mitten an dem Wagen weichen. Er erhielt jedoch zum Dank für seinen Samaritandienst einen so fürchterlichen Schnitt gegen den Unterleib, daß er auf die andere Seite der Straße hinabfiel. Viel

abler noch kamen die auf sein Postsignal herbeigeeilten Polizeibeamten Herberley und Breyer; davon: Den Herberley empfing der noch immer nicht sich von der Stelle rührende Athlet mit einem Faustschlage, der dem Agenten vier Zähne kostete, während er dem Bereich seines eintreffenden Stiefelstrahls kommenden Monarchen die Wirtelkante nicht unerheblich verletzete. Nachdem noch zwei weitere Postpässe zu ihrem größten Schaden eine Probe von der ungeheuren Muskelkraft des wütenden Gekrasses erhalten hatten — dem einem wurde die linke Wade zerquetscht, dem andern ein doppelter Seitenbruch verursacht — gelang es ihm zu fliehen.

**Verschiedene Ortschaften** in der Umgebung von Wittenberg wurden von einem schredlichen Unwetter, wie sich dessen selbst alte Leute nicht zu entsinnen vermögen, heimgesucht. Eine volle Stunde, von 3—4 Uhr nachmittags, herrschte vollständiges Dunkel. Die Hagelkörner fielen in Hagelunmengen, wolkensartig fröhte der Regen, jedoch Wege und Straßen zu reisenden Wagen wurden. Schlimm wurde besonders der Ort Grimmoosbach betroffen, woselbst zu allem Unglück fast niemand die Grube verließ hat. In Grimmoosbach entzündete ein Blitzstrahl ein Haus und im Gemeindegelände zu Grimmoosbach entstand durch den Blitz ein Waldbrand, so daß viele Feuerwehren und 30 Arbeiter des dortigen Eisenwerkes zur Eindämmung des Waldbrandes ausrücken mußten. Auch aus anderen Orten liegen Nachrichten von schweren Gewitterstößen vor.

**Vermischtes.**

**Bei der Auswahl des Personals** der asiatischen Truppen sind die Verheirateten von vornherein grundsätzlich ausgeschlossen, so daß die Mannschaften und Quartieren durch weiche Leute sein dürften. Dagegen sind einzelne höhere Stellen doch mit verheirateten Familienvätern besetzt worden; so sind unter anderem ein Bataillonskommandeur und ein Lazarettinspektor dem Hofe des Kaisers zugeordnet, obwohl sie Frau und Kinder in der Heimat zurücklassen müssen. Von einem tragischen Geschehnisse ist andererseits ein Staatsarzt betroffen worden, der sich für die China-Expedition meldete, noch bevor die Umfrage erging. Er hat vier Jahre im Dienste seines Vaterlandes in den afrikanischen Schutzgebieten zugebracht und hatte nach der Rückkehr in die Heimat das vorher ihm verengte Glück seine Frau an den Traualtar zu führen. Nach kaum einjähriger Ehe wurde ihm die junge Frau kürzlich nach zweijähriger tüchtiger Krankheits durch den Tod entziffen. Wie gerufen kam dem schwer gekrümmten Manne jetzt die Gelegenheit, in fernen Landen im Dienste für Kaiser und Reich Vergessenheit in seinem Schmerz für den Verlust zu finden. Die telegraphische Meldung des bei einem Gardebataillon angefallenen Stabsarztes wurde alsbald angenommen; er ist einer der vier Feldlazaretts zugeordnet worden.

**Ein herberdewerter Staatsanwalter.** Mit zu geringen Ansprüchen man in einem modernen Staatswesen wirtschaften kann, wenn man nur will, erweist man sich einer der letzten Nummern des Amtsblattes von

Dobomey. Dort heißt es u. a., daß der Resident von Soolu ermächtigt worden ist, eine Summe von 100 Frank auszugeben, was doch sicherlich nicht viel ist; und mit dieser Summe soll der Resident die Telegraphenstation von Soolu nicht nur wieder aufbauen, sondern sogar noch vergrößern. Wie er das fertig bekommt, ist sein Geheimnis. Ein anderer Resident, der von Kütene, darf 250 Frank ausgeben, um in Kütene ein Feldlager für die eingeborenen Garden einzurichten, Güten für die Leihwächter zu kaufen und ein großes Haus für den Oberanführer hinzustellen. Der Resident muß ein Faubert kümstler sein, wenn er das zu Stande bringt. Und ein solches Finanzgenie muß im dunstigen Afrika verfahren!

**Und all up'n Kirchhof.** Ein mit neuem Dirndt gelegener Familiennotar kam in Berlin durchaus seine Wohnung finden, da dort ein Wohnungsmangel für funderliche Familien herrscht. Da greift er zur List. Am nächsten Tage beim Warten einer Wohnung antwortet er auf die verhängnisvolle Frage: „Geben Sie auch Kinder?“ in neugierigem Tone: „Einh all up'n Kirchhof!“ Natürlich bekommt er nun eine prächtige Wohnung, ebenso natürlich empfindet der Hauswirt die kleine ohne Ende mit Kindern. Schlimmste Antworterte aber der glückliche Familiennotar: „Achtet auf das ganze, wenn ich nach'n Wohnungsmieten auch, fallen sie wieder all up'n Kirchhof.“ Datt' Widdel kann ich jeden empfehlen.

**Der III ist durch die Engländer** von den ungeheuren Pflanzengenerierungen des Oberlaufes befreit und dadurch in seiner ganzen Ausdehnung schiffbar gemacht worden. Vielleicht gelingt es nun auch, die Stromschnellen des Mittellaufes zu beseitigen.

**Für Geld und Genuß.**

— Gewinnsucht. „75000 Mark Schulden! Ich muß anständig werden und zahlen! Aber was soll ich dazu jetzt anspannen?“ — Kontraste. „Komm Hans, wir machen einen Bummel! Mein jetzt kann ich nicht, ich muß auf meiner Wade bleiben, ich erwarte den Selbstbeseitigung.“ — „Wo, und mich trich's hinaus, ich erwarte den Selbstbeseitigung.“ — Eine Roberts. „Dame (gegen Schluß des Besonderen): „Jetzt muß man sich wieder allmählich an den Gedanken gewöhnen, daß man verzeihet ist!“ — Runggölz fitt mir, und mir ein. Nach seinen Klaffen über unbekante Regen, Ob aber und der Himmel klar, ob schwarz umgeben. Ein Zeam hebt uns, die mir im Schlaf verweilt; Das höchste Runder sind wir, die von Sonnenbliss. Zur blauen Himmelshöhe aufwärts streben, Zur Sonne, die der Waite feillich stehen, Mit blauen Weiten schließt die Hügel alle. Um und um hüben Judent empfangen. Du Dir, o Welt, Schöneit, ist es, daß wir leben! Du bist, der wir der Jugend Waite geben. Der ostern wir dem schmer gekrümmten Bräutigam. Runggölz sind wir, selbst hinhin. Freut nicht nach unter die tiefsten Strahlen, Forcht nach dem Weirung nicht von einem Samen! Au keinem At war uns ein Rest begehnen. Wandmal nach allen jähren Aufwachenwerden. Einmal nach der Hügel nach zu Boden nieder; Doch lunge Zeit — und er erbt sich wieder. Um außer noch ans Ziel hinaus zu streben. — Wie man zu einer Frau kommt. Freund. „Ich bin eigentlich hochgenommen, dich mit den alten Frauen sein Vater zu heiraten.“ Hochfänger: „Du, weid du, bei unserer Hochzeit purzelt ich und falle die Dame gerade um den Hals; um mich nicht meiner schlechten Fabren wegen zu schämen, habe ich dich dann als meine Frau vorgefitt!“

**Fürkin und Martgerin.**

128) Roman von R. Stratens. Autorisierte Uebersetzung von D. Raq. Nach Beendigung des Festmahls, das der Kreislauf gefolgt war, sagte der Erzherzog zu seinen aus der Hauptstadt gekommenen Gästen: „Wir haben einen ermbenden Tag hinter uns, meine Herren, und Sie haben noch ein ziemliches Stück Weges zurückzulegen, bevor Sie heute Abend Ihr eigenes Heim erreichen. Es wird einigen von Ihnen vielleicht lieb sein, vorher noch einige Augenblicke der Ruhe zu pflegen. Für die Herren, welche vorziehen, hier zu bleiben und sich zu unterhalten, werden Zigarren herübergebracht werden, die anderen finden in dem aufstehenden Salon eine Anzahl bequemer Sessel und Diwans. Was uns betrifft, so nehmen wir jetzt Abschied von Ihnen mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ Auch der Kaiser bestellte sich, den Herren Bescheid zu lassen, die in der That angingen, sich nach Ruhe zu sehnen, denn die meisten waren schon besahmt und wenig mehr für solche ermbende Tage geknetet. Nach dem er mit der Erzherzogin am Arme ein anderes Zimmer erreicht hatte, wo man den Abend verbringen wollte, wandte er sich mit einem freundlichen Abschied zu seinem persönlichen Gefolge und sagte: „Auch Ihnen, meine Herren, steht es frei, sich bis morgen in Jagderinnerungen zu versetzen, wenn es Ihnen gefällt. Ich werde erst morgen früh meine angekommenen Brief-

schaften durchlesen und für heute an seine Arbeit weiter denken.“ Einige Minuten später war niemand mehr anwesend, als Saluator und die Familienmitglieder. Der junge Fürst hatte eigens die Augenlider abgemerzt, um seinen Vergessenheit auszusprechen und besonders, um sich Gefela nieder zu bücken, die ihn teils glücklich, teils entzückt betrachtete. Er stand auf, ging zur Erzherzogin hin und begann mit etwas bewogter Stimme: „Ich habe eine Gnuß zu erbitten und zwar eine so große, gnädige Frau, daß ich nicht für genügend erachte, meine Bitte allein an Seine Königliche Hoheit zu richten, wenn ich auch die Hoffnung hege, daß der Erzherzog mein Gelübde den Ihnen unterliegen wird. Ist es zu viel gefordert, wenn ich Sie bitte, mich von jetzt ab als Ihren Sohn zu betrachten. . . da ich mit noch dem Glücke, meine, Ihre Tochter, Prinzessin Gisela, zur Lebensgefährtin zu empfangen.“ „Gisela?“ rief die Mutter überrascht aus, während ihr Blick verlohnen die Gesichter der beiden jungen Mädchen um Rat fragte. Ein Kaiser, engelartiger Ausdrucks erhielt die Jäger ihrer ältesten Tochter, und während der Kaiser, etwas verlegen, nach Worten suchte, um den wahren Vorgang aufzuklären, ohne Ada zu kränken, sprach die lächelnd: „Wir haben den ganzen Nachmittag danach getrachtet, Dich allein zu sprechen, Mutter; aber erbit mich unsere Güte fort sein, denn sie bursten nichtigen davon erlaben. Stelle Dir also vor, Seine Majestät und ich kamen der Entscheidung, daß es uns in der Wege

beimant war, einander wie Geschwister anzugehören, während Gisela unter beider Kaiserin in soll. Willen wir nicht den glücklichen Dreiecks, den man sich auf Erden denken kann?“ „Ada?“ fragte die Erzherzogin eine Stunde später und beugte dabei den Kopf ihrer Tochter etwas zurück, um ihr tiefer in die Augen blicken zu können. „Schmerzt es sehr da im Innern?“ Das junge Mädchen machte eine stolze Bewegung mit der Hand. „Andres und der Sohn der Witte erlagen an Ihren Händen, Mutter“, gab sie zur Antwort, aber das wurde ich nicht, denn ich empfang gleichzeitig die herrliche Macht glücklich machen zu können, und ich glaube betraue, daß die Freude das Leid überwiegt.“

herstigte. Es war in dem tief im Walde begrabenen Schlosse Karolau, wo eine fest in Schwarz gekleidete Frau weiter trauerte um das teure Leben, welches ihr das Peil des Veters entziffen hatte. „Sie haben mich zu sich gerufen, Velose“, sagte eine tiefe Männerstimme, während der Besucher, der so eben auf dem einsamen Bestimmung angekommen war, die Hand der Gräfin an die Lippen führte, und ich bin gekommen. Kann ich etwas für Sie tun?“ „Nein, Stanislaus“, antwortete die Frau vom Hauße, die kaum seinen Sändernd überwiderte, so sehr war sie in ihrer eigenen Gedanken vertieft; „niemand kann jetzt etwas für mich mehr thun, dennoch habe ich mich Ihres Versprechens erinnert, stets herbei zu eilen, wenn ich Sie nötig hätte, denn etwas vermögen Sie, nämlich, mir zu lauen, was Wahres an dem im Hinblick befindlichen Gerüchten ist und zu hören nach dem, was ich immer notwendig muß und das mich diswollen zu erlaben droht.“ „Sonach kann Sie nichts trösten, arme Frau?“ „Ihd was soll dazu im Stande sein! Kann jemand die Toden alt dem Grabe erwecken?“ „Nein, aber ich hatte so sehr gehofft, daß die Zeit . . .“ „Die Zeit“, wiederholte die Unglückliche mit einem schmerzliden, spöttischen Lächeln. „Jamoht, der Zeilfänger, der alle unglückbaren Wunden heilen soll.“ (Fortsetzung folgt.)



# Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

## Im Banne des Schönen.

Roman von A. Schilling.

10

(Fortsetzung)

Regina sagte bittend der Schwester Hand.

„Gott mag es geben. Ich ahne nur Unheil. Die Menschen sind nicht alle gleich veranlagt. Du bist noch so jung, Regina, bist zu übermütig und selbstberuht. Du könntest Dich einmal verrechnen. Ich glaube, Du unterschätzt den Stolz und die Willenstärke Maximus Basinos. O, meine Schwester, ich warne Dich!“

Sabine zog die junge Schauspielerin zärtlich zu sich auf das Sopha.

„Ich wollte mich nicht in Dein Vertrauen drängen,“ fuhr sie sanft fort, „da Du es nicht für nötig hieltest, das Herz Deiner Schwester aufzusuchen, aber eine ahnungs-volle Bangigkeit zwingt mich dazu. Du liebst den schönen Künstler und willst es Dir selbst nicht gestehen!“

Regina barg ihren Kopf an der Schwester Brust und Thräne auf Thräne rollte über ihre glühenden Wangen. Die beiden Schwestern hielten einander fest umschlungen.

„Versprich mir, Mädchen, vorsichtig und gut zu sein. Ich will Deinen Wunsch erfüllen: ich will auf Deine Ideen eingehen. Ich werde auf dem Kostümfest als Regina Ellenhorst auftreten, aber dann hat die Sache ein Ende, und die Komödie ist ausgespielt!“

Regina küßte ihre zürnende Schwester, trocknete ihre glänzenden Augen und lächelte in der nächsten Minute wie ein schnell beruhigtes Kind.

Sie suchte das kostbarste Gewand unter ihrer Theatergarderobe „die Turandot“ für Sabine aus. Dazu eine Spitzenmaske, die das ganze Gesicht verhüllte und nur an der Seite unter dem Turban einige kleine, goldene Löcher hervorschimmern ließ. Die Schwestern hatten gleiche Haarfarbe, nur war dasjenige Reginas von viel größerer Fülle, das aufgelöst die hohe Gestalt wie ein goldener Mantel umgab. Sabine mußte Probe anziehen, und Regina machte ihr alle Bewegungen und Haltungen ernsthaft vor. Die Schwester

mußte sich schnell in die auferlegte Rolle zu finden, und die junge Schauspielerin mußte gestehen, daß sie ihr unverkennbar ähnlich sah und kein Mensch die Verwechslung merken würde.

Bald ward auch die ernste Sabine von der übersprudelnden Heiterkeit ihrer Schwester mit fortgerissen und beide Mädchen lachten und scherzten und freuten sich auf den morgenden Abend.

Frau Ellenhorst erschien auf der Schwelle des Zimmers, angelockt durch den fröhlichen Lärm. Regina schlüpfte schnell in ihre Garderobe nebenan und Sabine hielt die Maske vor und trat auf die Mutter zu.

Sput glauben muß. Ihr seht Euch unheimlich ähnlich!“

Sabine löste die Rantenmaske und Arm in Arm gingen die Schwestern auf ihre Mutter zu.

„Herzsmütterchen!“ rief bittend Regina, „Ich bitte mir's aus, daß Du uns nicht wirklich verwechselst. Denn ich will nun einmal Dein Nesthätchen bleiben, Dein verzogener Liebling, dem Du alles verzeihst. Ich kann nicht so ruhig, so überlegend und verständig sein, wie meine ernste Schwester!“

„Mein geliebtes Kind!“ sagte Frau Ellenhorst zärtlich, die schöne Schauspielerin an sich ziehend. „Der Himmel erhalte Dir das Glück, stets auf Händen der Liebe getragen zu werden; auch wenn Deine Schwester und ich nicht mehr um Dich sein können!“

Maximus hatte seine Aufgabe beendet. Der Prinz war zufrieden mit seinen Anordnungen. Nach seiner Zeichnung war der Anzug hergestellt worden, der es dem prunkliebenden Fürsten gestattete, seinen ganzen Reichtum an kostbaren Edelsteinen zur Schau tragen zu können.

Severin wollte zwar nicht erkannt sein, doch sollte jeder ahnen, daß der vornehme Armerier zugleich der vornehmste Gast Anton Basinos sei.

Der junge Maler hatte so gleich diese Charakterschwäche des lebenswürdigen Fürsten herausgeföhlt und darnach seine

Anordnungen getroffen. Er mußte unstreitig die kostbarste Maske des ganzen Festes sein, denn die Edelsteine repräsentierten allein ein fürstliches Vermögen. Aber, wenn auch überladen, stand sie vorzüglich zu der hohen, schlanken Gestalt des königlichen Trägers und seiner angebornen, vornehmen Haltung.

Der Römer mußte sich gestehen, der morgenländische Fürst sei von herauschender Schönheit, wie er mit Hoheit und Würde jetzt dem Künstler gegenübertrat. Die hohe Vollendung dieser Gestalt begeisterte den Maler so außerordentlich, daß er nicht umhin konnte, den Prinzen zu bitten, ihm einige Augenblicke still zu stehen.

Bald lag das Skizzenbuch auf den Anien Maximus' und er vertiefte sich in seine interessante Arbeit. Er der Prinz freute sich offenbar über den packenden Eindruck, den seine Erscheinung hervorgerufen und willigte gern in



Japanische Landschaft zur Kirschblütenzeit.

Frau Ellenhorst war in dem festen Glauben, sie habe ihre Tochter Regina vor sich und lobte die Kostbarkeit des Anzuges.

Das Kammermädchen Babette ward gerufen, um einige Perlen im Turban zu ordnen und zu befestigen. Sie sprach zu ihrer Herrin, ohne Ahnung, daß es deren Schwester sei, die sie bediene. Endlich verlangte Frau Ellenhorst Sabine, um sich ebenfalls mit ihr über den schönen neuen Anzug zu erfreuen. Es ward nach Sabine geschickt und dieselbe war nicht zu finden. Wohl aber erschien schelmisch lachend Regina noch einmal, um ihre Doppeltgängerin zu bewundern.

„Wie ist es möglich, Ihr Mädchen!“ rief erlaubt die Mutter. „Ich hätte darauf schwören können, Regina vor mir zu haben. Nimm die Maske ab, Kind, daß ich nicht an einen

des Künstlers Bitte. Er gab ihm sogar offiziell den Auftrag, dieses Bild für seine Gallerie in Lebensgröße zu malen.

„Es wird mir dies eine angenehme Erinnerung für mein späteres Leben sein,“ sagte der leutselige Fürst; „denn Ihr Maler seid alle unruhige Zugvögel und auch Sie, mein junger Freund, werden nicht auf immer Ihr Domizil hier in unsrer lieben Residenz nehmen.“

„Nein, königliche Hoheit, gewiß nicht! So freundlich man mich hier auch aufgenommen, so teuer mir das Haus meines Oheims ist; ich könnte hier nicht bleiben für längere Zeit. Mich zieht es zurück nach meiner Heimat, um einzig meiner Kunst zu leben und mich weiter fortzubilden an den alten Meisterwerken!“

„Es thut mir leid, Sie verlieren zu müssen, Signor Basino, aber ich begreife Ihre Sehnsucht nach dem Lande der Kunst. Hoffentlich werden Sie aber nicht allzu sehr eilen. Anton hat sich an Sie mit ganzer Seele angeschlossen. Er wird sich namenlos vereinsamt fühlen!“

„O, königliche Hoheit, meine meiste geringen Person zu großen Einfluß bei. Mein Oheim ist ein fester, ernster Charakter, der sich nicht beeinflussen und bestimmen läßt, weder von Menschen noch von Stimmungen. Wir werden uns nie wieder verlieren, selbst wenn der Raum uns trennt. Mich treibt die Pflicht bald nach Ihrem Feste sofort nach Rom. Mein Auftraggeber erwartet mich. Das bestellte Bild ist bald beendet, und ich muß die übernommene Arbeit zur gezeigten Frist abliefern!“

Der Maler hatte die Skizze vollendet. Der Prinz bat um gütige Einsicht. Er war überrascht von der Genialität derselben, die in ein paar festen Strichen ein lebenswahres ähnliches Portrait erblicken ließ.

Maximus erhob sich. Der Prinz legte seine Hand vertraulich auf die Schulter des Künstlers und sagte wohlwollend:

„Gehen Sie, junger Freund, wo Sie auch weilen mögen, der Genius Ihrer Kunst steht Ihnen zur Seite. Ich werde Sie nicht aus dem Gedächtnis verlieren. — Auf Wiedersehen, fürs erste aber morgen auf dem göttlichen Feste. Ich verspreche mir einige recht angenehme Stunden. Verraten Sie mich nicht. Ich bin neugierig, ob ich Sie herausfinden werde, denn Sie bewahren ja mir gegenüber strengstes Geheimnis.“

Maximus verbeugte sich tief vor dem Fürsten und die Portiere schloß sich hinter ihm. —

Das Haus Anton Basinos war seit mehreren Tagen ein Sammelplatz für allerhand verschiedenartiger Menschentücher. Handwerker aller Branchen, vom Tischler bis zum Dekorateur, hämmerten und zimmerten Bühnen, Buben, Tempeln, Ehrenportiken mit bunten Glasklampen verziert, mit Tuch- und Seidenbraperien umhängt, mit Blumenquirlen umwunden. Die hohen Glaswände wurden zurückgeschoben, die Flügelthüren der Nebengemächer herausgenommen, erotische Pflanzen, breitblättrige Palmen in den weiten Räumen verteilt; laubenartige Gänge, lauschige Bostezitz, künstliche Springbrunnen, alles entstand wie durch einen Zauberstab herbeigerufen.

Maximus sah das von ihm entworfene Bild plötzlich vor seinen Augen empor wachsen; eigenartig schön, wie in einer Laterna Magica erschien ihm dies reizende Gemälde. Er sah und ordnete, legte hier eine Falte tiefer, schob dort eine Portiere zurück, band einen leichten Knoten und hob die schwere Goldfranze etwas höher, um die Wirkung malerischer zu machen. Er durchschritt die Prunkgemächer und

war doch nicht mit seinen Gedanken dabei. Er schien ein anderer geworden; er kannte sich selbst nicht mehr. Wohin war seine harmlose Fröhlichkeit, seine seltsame Schaffenslust! Das laute Treiben um ihn her schien ihn gar nicht zu berühren. Er dachte und dachte und wußte nicht woran. Er verließ die Festfäle, schritt über den Vorflur und stieg die Treppe nach seinem Stübchen empor.

Wie friedlich und still war es hier oben, nur gedämpft drang der Lärm von unten herauf. Der junge Mann öffnete das Fenster und ließ die frische Luft hereinstromen. Er warf sich in einen Sessel und stützte sinnend das Haupt.

Auf der Staffelei stand das Bildnis Reginas, aber in einem phantastischen Kostüm, mit aufgelöstem goldenen Haar. Ein Idealbild, wie es bestellt war bei ihm und warum er nach Deutschland gekommen, um sich ein echt deutsches Modell zu suchen. Ja, er hatte es gefunden, so schön, so bezaubernd wie es die süßste Phantasia eines Künstlerkopfes nur auszubilden im Stande war. Und dieses engelsschöne Mädchen war ihm in Liebe zugefallen, hatte ihn erwählt, ihn zu sich herangezogen ohne sein Zutun. Sie, die vielumworbene, vielbewunderte, die reizende Schauspielerin, die kaum erst den süßen Rausch des Ruhmes gekostet. Und doch lastete es schwer und unbefriedigt plötzlich auf seiner Seele! Er verstand ihr Benehmen ihm gegenüber nicht und das beunruhigte ihn und brachte ihn aus seinem Gleichgewicht.

Er hatte seine schöne Geliebte nach Vollendung des Bildes nicht wiedergesehen. Sie hatte ihm verboten, mit der Mutter zu sprechen; sie hatte ihn nicht aufgefordert hinzutommen und er war zu stolz, sich ihr aufzudrängen. So hatte er das Ellenhorstische Haus gemieden und selbst Mutter Barbaras freundlicher Neugier ging er geflissentlich aus dem Wege.

Morgen war nun endgiltig das Maskenfest angelegt. Morgen mußte sich alles entscheiden. Nur noch wenige Tage und Maximus mußte wieder nach Rom zurück. Nach seinem schönen Rom! Wie bezauberte ihn dieser Gedanke. Es war ihm plötzlich, als höre er in weiter Ferne die Lieder klingen, die er selbst in seiner Heimat gesungen; er borchte, und war entzückt von den einschmeichelnden Melodien. Er glaubte in seiner Vaterstadt zu sein, im stillen Kämmerchen in seines Meisters Hause und die allübende Begeisterung für seine Kunst erfüllte seine ganze Seele. Nichts triübte seinen Sinn, er war losgelöst von allem Irdischen, alles Weh flatterte dahin in die weite, weite Ferne. Wonniiges Selbstvergeben war über ihn gekommen. Er war ermüdet und schlief ein.

Unterdessen hämmerten und zimmerten die Leute unten, bis der letzte Nagel eingeschlagen und die Arbeit vollendet war. Die Gärtner stellten die großen Palmen und andre buschtige Pflanzgewächse, die Diener breiteten die Blumentepiche über die Dielen der Zimmer, Säle und Treppen und verschwanden dann mit ihren Besen, Leitern und Wischtüchern. Der Abend brach herein; die Festräume lagen öde und still und unten in den Küchen und Kellern stärkten sich die fleißigen Arbeiter und ruhten von ihrem Tagewerk aus.

Mutter Barbara ging unter ihnen umher und sah danach, daß keiner vergessen wurde. Da saßen sie alle an einer langen Tafel und der würzige Biertrua kreiste unter ihnen und manch derber Witz flog von einem zum andern und fröhliches Gelächter erschall von allen Seiten. Die schmuden Mäde trugen die duftigen Speisen auf und bedienten munter die Gäste. Der alte Portier ließ es sich nicht nehmen, den Vorhitz zu führen, und Mutter

Barbara mußte den jungen Burschen zutreten. —

Es war eine heitere Gesellschaft in den geräumigen Wirtschaftsräumen. Man lachte, aß und trank und ließ sich's wohl sein bis spät in die Nacht.

Anton saß allein in seinem Speisezimmer und erwartete seinen Neffen. Er hatte die Festfäle durchschritten und war außerordentlich zufrieden mit allen Anordnungen. Er freute sich darauf, mit Maximus ein paar Abendstunden zu verbringen und noch über den morgigen Abend zu verhandeln; aber der junge Mann erschien nicht, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit. Mutter Barbara trug heut eigenhändig die Speisen auf, da die Dienerschaft unten so munter versammelt war, und sie ihren Leuten gern ein Vergnügen gönnte.

Auch sie sah öfter nach der großen Stuhuh, die auf dem Kaminsims stand und schon längst acht volle Schläge hatte erklingen lassen. Pünktlichkeit herrschte im Hause Anton Basinos und der leichtfertige Künstler ließ niemals seinen Oheim auch nur eine Sekunde daran sich erinnern, daß er bis jetzt nur ein ganz ungebildetes Leben kennen gelernt. Er war der erste, der im Speisezimmer erschien. Und heute verging eine Viertelstunde nach der andern, Anton beruhigte die Speisen nicht. Er blickte ernst vor sich nieder.

„Soll ich Herrn Maximus nicht benachrichtigen, daß er erwartet wird?“ fragte Mutter Barbara, die drückende Stille unterbrechend, indem sie die Serviette des jungen Malers zum viertenmale auf dem Teller ordnete und Messer und Gabel zurechtlegte. Anton blickte auf.

„Ich denke, mein Neffe weiß die Stunde unsrer Mahlzeit! Er wird kommen, wann er kann!“

„Aber Verzeihung, Herr, der junge Mann sah heute nachmittag so abgepannt und müde aus, daß er möglicherweise sich nicht wohl befindet. Er war oben in den Festfälen bis spät eifrig beschäftigt!“

„Ja, Mutter Barbara, Sie könnten recht haben. Ich will selbst einmal nachsehen ob er daheim. Wir könnten ja heute etwas später soupiieren!“

Schnell stand Anton auf und beschloß, seinen Neffen aufzusuchen. Es fiel ihm nachträglich ein, daß Maximus auch ihm verändert vorgekommen. Er liebte seinen jungen Verwandten unaussprechlich. Seine harmlose Fröhlichkeit entzückte ihn. Er liebte ihn vorzüglich auch, weil er der Sohn seiner ersten Zugenbliebe, eines Mädchens, der er seine Jugend und sein Glück geopfert, die dann seinen Bruder ihm vorgezogen und in Leid und Glend gestorben war.

Maximus war das Ebenbild seiner Mutter; er hatte dieselben verführerischen Augen, dieselbe persönliche Liebenswürdigkeit, dieselbe muntere Laune, sogar das Lachen, der Tonfall seiner Sprache, alles, alles war dasselbe, wodurch die schöne Julie ihn einst unaufsätzlich an sich gekettet und doch war es wieder sein eigener, fester, männlicher Wille, seine Energie, die er in seinem Neffen wieder fand. Er konnte Stunde auf Stunde den beweglichen Mienen zuschauen und sich zurückträumen in die längst vergangene Zeit seiner Jünglingsjahre; er, der erste Mann, der mit stiller Resignation dem Leben die Stirn zu bieten stets bereit war. Was konnte die Gleichmütigkeit seines jungen Verwandten stören, wenn es nicht etwa wieder der Dämon, Weiß genannt, gewesen wäre!

Blühlich fühlte er sein Herz zusammenkrampfen. Sein Liebline stand vor einem Abgrund, aber wo, wie, was. Wie konnte

er ihn bewahren vor dem Hineinstürzen. Kein Opfer wäre ihm zu groß gewesen.

„Seiner Kunst, nur seiner Kunst muß er erhalten bleiben, er darf nicht untergehen. Fort muß er, schnell fort, ehe das Gift tiefer frißt und alle gefunden Säfte zerföhrt!“

Anton hatte unter solchen Gedanken die Treppen erstiegen. Er stand vor der Thür, die in das Zimmer seines Neffen führte. Er lauschte. Alles war still. Er legte leise die Hand auf den Drücker und öffnete. Das erste, was ihm in die Augen fiel, war das Sirenen-gesicht Regina Ellenhorst's, das auf der Staffelei in der Nähe des Fensters stand. Die Lösung des Rätsels ohne Wort. Das klare Licht des Mondes fuhr zitternd und ungewiß über die goldenen Haare der jungen Schauspielerin

wir werden nicht allzuoft mehr hier zusammen kommen!“

„Ja, mein Oheim. Ich wollte Dich bitten, mich gnädigst entlassen zu wollen. Ich muß zurück zu meiner gewohnten Thätigkeit, ich verbummele und erschlafe hier. Aber ich fand nicht den Mut dazu, es Dir zu sagen, da Du mir hier ein Vaterhaus geschaffen.“

„Du sollst fort, Maximus, und zwar gleich nach unserm Fest und ich selbst will Dich begleiten!“

„Du, Oheim! O, ich träume wohl. Wie kannst Du Dich lösen aus Deinen hiesigen Verhältnissen?“

„Ich bin ungebunden, wie Du, Maximus. Der Prinz wird mich selbst auffordern, die Hauptstadt zu verlassen. Wenn mich nicht alles trügt, ist er selbst am längsten hier ge-

die verwitterten Gestalten und versteckten sich in dem weichen Moose und dürrern Farnkraut, um plötzlich wieder empor zu tauchen, um den Scheitel des alten Flußgottes zu erschellen. Ein wechselvolles Bild.

Anton blickte hinaus und sagte ernst:

„Ich möchte Dir eine Geschichte erzählen, Maximus. Sie ist nicht lang, auch vielleicht nicht besonders interessant, aber Du könntest manches daraus lernen, wenigstens begreifen, warum ich so einsam für mich leben will. Als ich ein so junger Bursche war wie Du, vielleicht noch etwas jünger, vor zählt die Jahre, wenn man das Leben vor sich hat, lernte ich ein junges Mädchen kennen. Beschreiben kann ich sie nicht, denn wie es in jenem rührend schönen deutschen Liebe heißt: „Ich kann es nicht beschreiben, dies Engelgesicht!“ so sage ich auch, Worte sind zu wenig, ihre Lieblichkeit zu schildern. Genug, wir liebten uns, wie man eben nur in der ersten Jugend lieben kann, ungeschloß, voller Seligkeit, einer dem andern alles. Die Welt ist dann eine ganz andre, man kennt keinen Raum, keine Zeit — genug, wir waren glücklich. Mein Liebchen war arm, wie ich auch, sie lebte bedürfnislos mit ihrer alten Mutter. Beide aber vertrauten mir und ich arbeitete für uns alle drei. Da kam eines Tages ein andrer junger Bursche; sagen wir mein bester Freund; dem gefiel mein Mädchen auch. Ich freute mich darüber, denn ich war stolz auf ihre Schönheit. Aber eines Tags, als ich kam, um meinen Verdienst der Mutter zu bringen, da war meine Geliebte mit meinem Freunde entflohen. Sie hatte die Mutter und mich verlassen um jenes Mannes willen!“

„Anerkne Oheim! Und Du eilst ihnen nicht nach und stiehest dem Glenden nicht den Dolch in das Herz?“

Maximus war aufgesprungen und stand mit glühenden Wangen neben dem ernsten Anton.

„Nein, mein Freund, das that ich nicht!“

„Warum nicht, mein Oheim, der Glende hätte nichts andres verdient, wenn er seinen besten Freund betrogen!“

„Du urtheilst wie der Blinde von der Farbe. Die Leidenschaft, die uns beherrscht, läßt uns alles vergessen.“

„Eine Leidenschaft soll uns nicht beherrschen, sondern wir unsre Leidenschaft. Das Mädchen hätte ich verachtend bei Seite geschoben, aber der Freund mußte von meiner Hand fallen!“

„Und wenn es Dein Bruder gewesen wäre, mit dem Du Deine Kindheit verlebte, den Du mehr geliebt hättest als Dich selbst, der der Abgott Deiner Mutter gewesen, den sie Dir auf ihrem Totenbett auf die Seele gebunden?“

„O Dio, Santa Maria, schütze mich!“ rief der junge Römer erbleichend. „Du sprichst von meinen Eltern!“

Er hatte erregt die Hände seines Verwandten umschlossen. Milde blickte Anton in die flammenden Augen seines Neffen.

(Fortsetzung folgt.)

### Japanische Landschaft.

Eine zauberhaft schöne Nacht war es, als wir in Kyoto, der alten heiligen Tempelstadt anlangten, in der Jahrhunderte hindurch die Mikados, göttliche Verehrung genießend, lebten.

Wir kamen gerade zur Kirchöflichkeit hier an (s. Seite 37), in der die Einwohner dieser volkreichen Stadt von inniger Freude an der Natur und selbstzufriedenem Glück sömlich trunten schienen. Alles, jung und alt, reich und arm, nimmt an dem Festesjubiläum teil, und „Gaijattjah! Gaijattjah!“ wir sind so glücklich! Wir sind so glücklich! erschallt es unablässig in dem Straßengewirr.



Wildbad Gastein

wird das „Bad der Allen“ genannt, da es gerade von solchen besonders aufgesucht wird. Der berühmte Gasteiner Wasserfall, welchen unser Bild darstellt, ist mit dem unvergesslichen Kaiser Wilhelm I. unzer trennbar. Auf der rechten Seite liegt die Stätte, in welcher der greise Monarch sein Heim aufsuchte, so oft er in Gastein Heilung und Stärkung suchte.

Fast mit Haß heftete der starre Blick des Eintretenden auf dem Porträt des schönen Mädchens. Jetzt wußte er genug. Er wandte den Kopf und sah tief in den Sessel gedrückt die geschmeidige Gestalt Maximus'. Er schlief, und doch war der Ausdruck seines Gesichtes ein schmerzlich bewegter. Anton beugte sich über den Schlummernden.

„Maximus!“

Der junge Mann schlug die schweren Augen auf!

„Verzeihung, mein Oheim. Die Müdigkeit übermannte mich, ich ließ Dich warten!“

Schnell wollte er aufspringen. Anton drückte ihn sanft wieder in den Sessel.

„Bleibe, mein lieber Junge. Wir haben noch Zeit zu unserm Mahle. Laß uns hier im Dunkeln ein wenig plaudern. Ich denke,

wesen. Er ist bei Hofe in Ungnade gefallen. Man wünscht seine Entfernung. Vielleicht denkt er daran, daß ich ihn begleiten soll. Vielleicht! Ich aber will zurück in meine Heimat. Wo meine Wiege stand möchte ich auch begraben sein. Ich folge Dir, und werde stolz sein auf Deinen wachsenden Ruhm!“

„O mein Oheim!“

„Ich habe hier niemand, der mich vermissen wird. Meine Leute werde ich versorgen und dann schüttelte ich den Staub von meinen Füßen. Du bist noch jung, Maximus, und das Leben liegt lachend vor Dir, hüte Dich nur vor den Sirenenbliden der falschen Weiber.“

Anton war an das Fenster getreten. Wiederum spielten die Mondstrahlen mit dem alten Götterbrunnen. Redend fuhrn sie über

## Sammel-Hörner.

**Der arme Kaiser von China.** Dieser, jetzt in den Brennpunkt des Interesses gerückte jugendliche Monarch, der nun etwa dreißig Jahre zählt, ist das Opfer jenes dicken, uralten Formel-

buches, das ihm vorschreibt, wie er zu stehen, zu gehen, wie er essen und trinken, wie er schlafen zu gehen und wieder aufzustehen hat. Der eiserne Zwang, die Hofetikette ist ein unerträgliches Joch für den Kaiser des himmlischen Reiches selbst und wehe ihm, wenn er sich auch nur im geringsten gegen die Satzungen des Formelbuches vergeht. Gift, Dolch und die gelbsteine Schnur drohen dann über seinem Haupte. Des Morgens, wenn er sich vom Lager erhebt, läßt er sich in den Saal, der „Beziehungen des Himmels und der Erde“ tragen. Hier erteilt er seine Audienzen. In dem Saal der „Himmlichen Reinheit“ empfängt er seine Beamten und im Saale der Nächstenliebe und Ruhe, verbringt er seine Mußestunden. Verspürt der Kaiser Appetit, so ist das das Signal für ein Duzend Leibärzte, über den Herrscher sich hinzumachen, seinen Gesundheitszustand zu untersuchen und gelehrte Konferenzen über die Nahrung abzuhalten, die ihm gerichtet werden soll. In der Regel ist alsdann dem Sohn des Himmels bereits der Appetit vergangen. Wahrheit komisch wirkt das Ceremoniell bei Galadineren. In dem dazu bestimmten, umgekehrten Pavillon erstreckt sich eine lange Tafel. Die Gong's erklingen, der Kaiser erscheint, umringt von seiner Garde, im Saal, geht auf einen niedrigen goldenen Thron hinzu. Der ganze Hof erscheint und wirft sich vor ihm auf die Erde. In dem Augenblicke, in dem der Kaiser sich setzt, knallen die Eunuchen mit ihren Peitschen und ein hinter Banbuswänden verstecktes Orchester intoniert einen melancholischen Marsch. Nun nähern sich die zum Tafeldienst bestimmten Offiziere, nach neunmaligem Kniefall und fünfmaligem Ankniefen seiner Majestät, um ihn zu bedienen. Wenn der Kaiser trinken will, führt ihm der Obermundschent Freund die Karaffe zum Munde, der Sohn des Himmels blickt nach Osten und trinkt, die hohen Gäste blicken alle nach Westen. Originell ist dabei, daß nur der Kaiser und seine nächsten Verwandten das Recht haben, etwas an der Tafel zu genießen, alle müssen von der hohen Ehre satt werden, die darin liegt, zum Galadiner zugezogen zu werden.

**Sonit und Pest.** Das interessante Werk „Rheinische Städtekultur“, welches auf Anregung des Freiherrn von Heyl herausgegeben wurde, verdient in Anbetracht der Streifbewegungen unserer Zeit eine besondere Beachtung. Nach diesem Buche waren die Lohnverhältnisse im 15. Jahrhundert, also mit Beginn des Aufschwungs von Handel und Industrie, zum Beispiel in Nürnberg damals nicht besonders verlockend, die Bauhandwerker waren die einzigen Arbeiter, die nicht Kost und Wohnung bei dem Arbeitgeber erhielten, sondern ihren Lohn ganz in bar ausgezahlt bekamen. Der tägliche Lohn dieser Leute betrug 18 Pfennige, wobei man die Kaufkraft des Geldes auf das zwanzigfache des heutigen annehmen

kann. Der Durchschnittsverdienst des Bauhandwerkers betrug im Jahre 21 Gulden. Der Gulden hatte den Wert von ungefähr 20 Mark. Natürlich waren dementsprechend die Einkünfte der Meister viel niedriger als heute. So erhielt der Ratshausmaurermeister von Nürnberg jährlich ein Gehalt von 38 Gulden. Weit geringer standen die Lohnverhältnisse bei allen übrigen Gewerken. Auch bei der Künstlerzunft der Buchdrucker sah es damals mit den Lohnverhältnissen nicht besonders rosig aus. Klagte doch Peter Schöffer, der Schüler Gutenberg's, nachdem er seine eigene

**Der Arsenispiegel.** Die oft erschütternden Mordprozesse der jüngsten Zeit, in denen das Gift eine so unheilvolle Rolle spielte, haben der Frage, wie man Arsenik in menschlichen Leiden findet und somit die Schuld des Verbrechers feststellen kann, eine gewisse Aktualität verliehen. In allen gerichtlichen Fällen hat der Chemiker die Aufgabe, das Arsenik in Substanz als metallisches Arsen herzustellen und in dieser Form der Gerichtsbehörde als Beweismittel vorzulegen. Bis dieses Ziel erreicht werden kann, muß ein ungemein schwieriger Prozeß mit den Leichenteilen vorgenommen werden. Nachdem die letzten Behandlungen mit kohlenstoffsaurem Ammoniak, mit Magnatron etc. stattgefunden hat, werden die Leichenteile in den Marsh'schen Apparat gebracht und starken Wasserdämpfen ausgesetzt, und das nur durch Nühren ausströmende Gas, wird über eine Porzellanplatte geleitet. Enthalten nun die Leichenteile Arsenik, so bilden sich auf dieser Platte metallisch glänzende Flecken, der Arsenispiegel und damit ist ein gewaltiges, oft überflüssiges Beweismaterial gegen das Verbrechen gewonnen. So hat sich die Chemie zu dem schlimmsten Feind der im Dunkeln schleichenden Verbrechenaturen entwickelt, Schuld oder Unschuld sieht klar auf dem Arsenispiegel verzeichnet.

**Undank.** Als der berühmte französische Schauspieler Delma hörte, daß sein Freund Compinay ihm bei seinem Ableben gar nichts vermacht hatte, trotzdem dieser ein großes Vermögen hinterlassen, rief er entrüstet aus: „Diese Undankbarkeit schreit zum Himmel. Ich habe zwanzig Jahre hindurch als leuchtender Stern an seiner Tafel gegläntzt, in der langen Zeit immer nur bei ihm mein Mittagbrot eingenommen und doch schweigend er mich tot in seinem Testament.“

**Splitter.** Niemand ist gegen den Vorwurf der Dummheit so empfindlich als ein Dummkopf. — Manchmal geht einem ein Licht erst auf, wenn man hinter's Licht geführt worden ist. — So lange man Neiber hat, so lange hat man auch Freunde. — Das schnellste Mittel bekannt zu werden, ist, sich blamieren.

### Rätsel.

In alten, längst vergang'nen Zeiten  
Erchien es wohl als Zauberstab  
Und konnte wunderbar bestehen,  
Was Glück und Lust dem Dasein gab.

Wohl auch als eines Fürsten Freund  
Ist überall es noch bekannt,  
Ob er schon selber nicht weiß, wie  
Von seines Volkes Hof verbandt.

Doch sorgsam wolle seiner warten,  
Wenn, leider nur auf kurze Zeit,  
Es reich und hold schmeckt seinen Garten,  
Wo es der Unschuld Zeichen ist.

### Zifferräthsel.

1 2 3 — 1 4 5 — 3 6 7 8 9 — 2 10 11 12 — 13 10  
11 6 7 8 — 11 14 13 14 15 3 16 11 3 — 12 17 18 2 10 16 —  
16 11 14 — 12 7 8 3 11 11 — 12 7 8 1 6 10 19 9 — 20 6 14  
16 — 12 6 7 8 12 — 21 6 3 16 11 3 — (13 17 11 9 8 11)

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:  
des Zahlenräthsel: Dieb, Dieb, Dieb; der Knackmandel:  
Sottenspiel.

Stampraum aus dem Innern v. 24. vortoren.  
Geleg vom 11. VI. 70.

Verantwortl. Redakteur G. Fischer, Berlin-Charlottenburg.  
Druck und Verlag von  
Fering & Wahrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.

Des Dragoners schöner Traum.



Soldat: Ach diese Nacht hab' ich mal herrlich von Dir geträumt!

Dienstmädchen: Wirklich! Wo laßt Du mich denn?

Soldat: Um, Dich selbst habe ich eigentlich nicht gesehen; aber die ganze Küche voll Würstel!

Druckerei in Gernsheim am Rhein gegründet, daß das Publikum keine Bibeln kaufen will, daß so wenige Menschen die Kunst des Lesens verstanden und man doch die Gehilfen anständig bezahlen müsse.

**Modernes Eheglück.** Egon (zu seinem Freunde): Du haßt Dich also wirklich mit Eumy verlobt? — Adolf: Schon am Sonntag mein Lieber. Gleich nach der Hochzeit macht sie ihren Doktor und ich lerne kochen.

**Sinnspruch.** Je höher seelisch einer steht, desto mehr verschweigt er.

**Das von dem Maler Schmierlein angestellte „Champagnerfrühstück“** mußte aus der Kunstausstellung entfernt werden, weil es so naturwahr gemalt ist, daß alle Besucher des Bildes so ort betneipt und dann sekrank geworden sind.



# Munaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einchl. Postgebühren. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreis Nr. 554.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Spalte 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Anzeigen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Neue Gartenlaube. Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 87.

Sonnabend, den 28. Juli 1900.

IV. Jahrg.

## Oertliches und Provinzielles.

**Eine schöne Sommerzeit fürwahr!** Das seit dem letzten großen Kriege herangezogene Geschlecht hat eine gleiche noch nicht erlebt. So viel langen wohl lustige Wandertage auf der Straße, die das Echo in die Ferne trug, wo sie zu neuen Tagen ansetzt, aber Feuererschall in mancher Gefühlsstunde des wohnungstüchtigen, wo man sich dem Lande und in Stadt und Dorf, wo man sich dem Hause findet es seinen Widerhall. Es geht fort! Vorherglos in Babe die heißen Koden verbringt, der meert es weniger, wie ein Sorgenang durch deutsche Bürger- und Bauernhaus geht, und er sieht nicht, wie dem Landmann, der in dieser Gegend sich den Schweiß von der Stirn wischt, amersichens eine einfache Phäne unter die Finger kommt, die dem stillen Gedanken an den Jungen gilt, der sich weit fort mit den Chinesen herumhagelt. Wenn früher der Bube in der Schule von dem Reide der Wüte die Namen Pekina, Nanking und Canton und noch einiges dazu gelernt hatte, was er mit bewundernswürdiger Schnelligkeit wieder zu verlesen sich bemühte, so hat er früher niemals daran gedacht, daß er einmal dorthin als Soldat kommen könnte, um gute Kameraden zu rächen. In unserer neuen Zeit dehnen sich die Verhältnisse mit einer Riesengeschwindigkeit, da fängt auch der bescheidene Mann an, zu simulieren: Es kann alles möglich werden! Heute haben wir uns mit den Chinesen herum, wer weiß, vor über's Jahr an die Meise kommt! Und die älteren Leute denken an die hochheilige Jahre zurück, wo es Schlag auf Schlag ging. Wenn alle unsere Freiwilligen von der Land-Arme und dann die zum Dienst in der Ferne verpflichteten Mannern in Chiffren sein werden, dürfen wir mindestens 25000 Mann dort haben. Das ist keine Arme erlenk Hanges, aber in 25000 deutschen Elternhäusern denkt man an die Söhne, die vor dem Feinde stehen. Und ob es bei den 25000 Mann bleibt? Unser Kaiser und unsere Reichsregierung hoffen das, aber das Land, das zu beruhigen ist, ist groß, die fanatische Bevölkerung außerordentlich zahlreich, und es wäre gewagt, kleine Garnisonen zu bilden. Sollten gar die Heibereiner unter den Wäldern sein Ende nehmen, so könnte aus dem Heinen Anfang gar etwas unheimlich Großes werden. — In rüstigen Schritten macht sich der Landmann, dem Segen der Felder zu bergen, bei allem Unbeglückten, daß dieser Sommer bringt, ist wenigstens das Gute, daß die falschen Prophezeiungen vom endlosen Regen bis in den August hinein nicht eingetroffen sind. So kann der Landmann, der häufig mit hartem Arbeitermangel zu kämpfen hat, wenigstens sich behelfen. Saftige Gemüser in der Stadt, die unaußerlich sich Abneigung wünschen, haben bei der Hitze, die es in den letzten Tagen doch manchmal gar zu gut meinte, freilich hübschen ausgerufen: „Regen, Regen, Regen!“ aber wir wollen daran denken, daß der Sommer dazu da ist, uns warme Tage zu bringen, und es mit dem in diesem Jahre schon mehr wie reichlich empfangenen himmlischen Taß genug sein lassen. Unausfaktum eilen die Tage dahin, der August ist da, in dem bald die starke Abnahme der Tage daran erinnert, daß der Herbst nicht mehr allzuweit entfernt ist. Es ging schnell, dies Jahr, bei all der Aufregung.

**Annaburg.** Der Kreisaußschuß des Kreises Organg hat die Erhebung eines Zuschlags von 22 Proz. zur Einkommensteuer einschließlich der fingierten Einkommensteuer. Zuschlag von 4 Mf., und 2,40 Mf., ferner eines Zuschlags von 22 Proz. zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbesteuer, der Betriebssteuer beschließen.

**Annaburg.** Gestern Nachmittag in der 3. Stunde ertönte plötzlich Feuerlärm. Es brannten in dem 14<sup>ten</sup> Stunde von hier entfernten Dorfe Labrun ein dem Gemeindeförstlicher Gehilg gehöriger Stall und Scheune

vollständig nieder. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt. **Annaburg.** Am Montag den 30. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr 56 Min. wird ein mit Truppen zum ostasiatischen Expeditionskorps belegter Sonderzug auf der Fahrt nach Bremerhaven unter Station berühren und einen Aufenthalt von 9 Min. nehmen. Die Truppen tragen bereits vollständig selbständige mäßige Ausrüstung. Dienstag Nachmittag treffen die Mannschaften in Bremerhaven ein worauf sofort ihre Einschiffung erfolgt. — In den Chinafreiwilligen aus unserem Drie zählt noch der bisher beim 20. Inf.-Regt. dienende Soldat Vogel.

**Annaburg.** Mit dem heutigen Tage eröffnet der Naturheilkundige Herr Ernst Kreischnier hier selbst eine mit dem neuesten Apparaten für Dampf-, Kaltwasser u. d. Lichtsäder etc. ausgestattete Kur- und Badeanstalt. Dieselbe ist zu jeder Tageszeit geöffnet und die Befichtigung der Anstalt jederzeit gern gestattet. Wir wünschen dem jungen Unternehmern besten Erfolg.

**Warnung vom dem Genuß von Sauerampfer.** Vor allem sind es die Kinder, welche bei ihren Spielen in der freien Natur den Sauerampfer frisch vom Wege pflücken und in großen Mengen als ungeschädigt geltende Kost verpeifen. Ein von einem Arzte veröffentlichter Fall von tödlicher Vergiftung nach dem Genuß von Sauerampfer macht nunmehr zur Voricht: Ein 12jähriger Knabe hatte beim Umherstreifen auf der Weide in der Umgegend von Lübben große Mengen von Sauerampfer genossen, war dann mit heftigen Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall erkrankt und schließlich bewußtlos geworden. In diesem Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus, wo er auf Schütteln und Anrufen kein Lebenszeichen von sich gab. Es traten trampschafte Muskelzuckungen hinzu, und wenige Stunden darauf verschied der Knabe. Wie die Obduktion ergab, handelte es sich um eine schwere Nierenentzündung, welche auf die schädliche Einwirkung der im Sauerampfer enthaltenen Klee- oder Oxal-säure zurückzuführen war.

**Was heißt reis beim Obst?** Darüber ist die große Menge so gut wie gar nicht unterrichtet, und selbst mancher Gartenbesitzer darf sich eine kleine Unterweisung wohl gefallen lassen. Vor allem muß man in dieser Hinsicht einen Unterschied machen zwischen Sommer- und Herbstobst einerseits. Das erstere schmeckt immer am besten, wenn es am Baum selber die Reife erlangt hat. Der Großhändler freilich wird dieses Geschmeiss nur in sichtlich seltenen Fällen theilhaftig werden. Obst, das transportiert werden muß, pflegt fast immer in unreifen oder richtiger in noch nicht völlig gereiftem Zustande gepflückt zu werden. Darum schmeckt das in den Handel gebrachte Obst oftmals so fade und charakterlos. Die Apfelsorte mündet nur, wenn sie direkt vom Spalier auf den Tisch kommt. Allein, sie ist so zart und empfindlich, daß sie kaum transportiert werden kann, wenn sie erst die Reife, also das völlige Produkt von Wohlgeschmack und Aroma, schon erlangt hat. Anders das Winterobst. Es reift erst Reife erst, nachdem es eine Zeitlang gelagert hat, und der umsichtige Gartenbesitzer muß darum aus der Praxis heraus wissen, wenn er dieses am besten abzurufen hat. Ueberhaupt ist die eigene Erziehung ein Rathgeber, dem man immer und allerorten Gehör verschaffen soll.

**Wittenberg, 24. Juli.** Ein militärisches Bild wird sich am nächsten Freitag, Montag und Mittwoch auf unserm Bahnhof entwickeln. Montag Nachmittag gegen 5 Uhr treffen ca. 100 Mann für China bestimmte, auf dem Wege nach Wilhelmshaven befindliche Freiwillige, welche auf dem sächsischen Übungsplatz Reitzheim zusammen gezogen worden sind, hier ein. Auf dem heiligen Bahnhof erhalten die Soldaten warmes Essen und zwar — wir können den Speisezettel schon verlesen — grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Die Speisung soll, dem Bernehmen nach, in dem Gätereschuppen stattfinden. Die Musikpelle des 20. Infanterieregiments wird während des Aufenthalts, der ungefähr 1 Stunde dauern wird, concertieren.

**Remberg, 26. Juli.** Gestern Nachmittag wollte der hier zu Besuch weilende Reichsanwalt Gärtners aus Berlin seinem hier wohnenden Vater auf dem Felde einen Besuch machen, wurde aber auf dem Wege dahin von Hitzschlag getroffen und starb sofort.

**Gilenburg, 24. Juli.** Die Fabrikarbeiterin Hedwig Knack von hier brachte ihrem Gemann zwei uneheliche Kinder in die Ehe, einen achtjährigen Knaben und ein Mädchen von 2 Jahren. Durch fortgesetzte Mißhandlungen sucht sie sich derselben zu entledigen. Wie welche Weise die unnatürliche Mutter es trieb, zeigen u. A. folgende Fälle: Den Knaben schlug sie mit der Faust, mit dem Besenstiel, mit dem Feuerhaken, kurz mit Allem, was ihr in die Hand kam, auf jegliche Theile des Körpers. Einmal nagelte sie sogar das Kind in Schweinefall mit den Händen an und verband ihm den Mund, es am Schreien zu hindern. Dann schnitt sie den Knaben mit einem scharfen Messer in der Nähe der Brust, aber in sein Handgelenk. Viel Schlimmeres mußte er

zu bringen, und ist das keine Mädchen Witt-woch frisch, zum großen Schmerze der betrienen Eltern, vertrieben. — Dieser Unglücksfall legt allen Eltern und Erziehungsbefehligen dringend ans Herz, kleine Kinder niemals auf vollbeladene Straßen legen und misshandeln zu lassen. **Magdeburg, 26. Juli.** Das Preussische Feldartillerie-Regiment traf heute Nachmittag auf der Reise von Jüterbog nach Bremerhaven auf dem hiesigen Bahnhofs ein. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde nach 5 Uhr unter begeisterten Anknüpfungen der Volksmenge die Weiterreise angetreten. **Schmölln i. S.-A., 24. Juli.** (Erwächt.) Der fächige Sporkassensafur Baumann von hier, der unserer Sparkasse 60 000 M. veruntreut, wurde in Chicago verhaftet. **Altenbach, 23. Juli.** Ein Raubmord ist in der Nacht zum Sonntag an einem Handwerksburschen auf hiesiger (Leipzig) für ausgeführt worden. Der Tode wurde in einem Strohhause aufgefunden. Der Täter ist ein unbekannter Mann Ende der 20er Jahre, von mittlerer Gestalt mit schmalen Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-grauem Jacketanzug und ebensolchem Hut bekleidet. **Wanau i. B.** Der 30jährige Väter Knoll in Juelseuth bei Widohein ermorbt seine Geliebte, die Mutter seiner drei Kinder, und tötete sich dann durch Revolvererschüsse. Das Motiv der Bluttat ist unbekannt. **Dresden.** Eine gemüthlose Scene ereignete sich beim Ammerich der China-Freiwilligen. Als der Zug auf einer Straße anlangte, mo Pfahrer beschäftigt waren, sammelten dieselben alle vorräthigen Cigarren, die dann den Abreisenden eingehändig wurden mit den Worten: „Wir hatten leider ni' mehr.“ Ein alter Arbeiter schenkte seine Pfeife weg, indem er sagte: „Bring sie aber auch hübsch wieder!“ **Demmin.** Am Freitag morgen beim Feilshäufchen ertönte ein Buchbinderechling in der Werkstatt nach kurzem Vorworte den Buchbindergesellen Kraße mit einem langen Papierseidmesser. Der Betroffene gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Leichnam wurde verhaftet. **Die Blätter der Himbeere** geben mit Anwoer gefocht einen vorzüglich wirkenden Thee gegen Durchfall. Auch bei anderen Krankheiten soll dieser Thee gute Dienste leisten. Die Blätter werden leicht gesammelt. **Gegen Wundlaufen der Fische.** Ein bewährtes Mittel, um wundgelaufene Fische wieder gesund zu machen und abzurufen, ist das Abwaschen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser.

zu bringen, und ist das keine Mädchen Witt-woch frisch, zum großen Schmerze der betrienen Eltern, vertrieben. — Dieser Unglücksfall legt allen Eltern und Erziehungsbefehligen dringend ans Herz, kleine Kinder niemals auf vollbeladene Straßen legen und misshandeln zu lassen.

**Magdeburg, 26. Juli.** Das Preussische Feldartillerie-Regiment traf heute Nachmittag auf der Reise von Jüterbog nach Bremerhaven auf dem hiesigen Bahnhofs ein. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde nach 5 Uhr unter begeisterten Anknüpfungen der Volksmenge die Weiterreise angetreten.

**Schmölln i. S.-A., 24. Juli.** (Erwächt.) Der fächige Sporkassensafur Baumann von hier, der unserer Sparkasse 60 000 M. veruntreut, wurde in Chicago verhaftet.

**Altenbach, 23. Juli.** Ein Raubmord ist in der Nacht zum Sonntag an einem Handwerksburschen auf hiesiger (Leipzig) für ausgeführt worden. Der Tode wurde in einem Strohhause aufgefunden. Der Täter ist ein unbekannter Mann Ende der 20er Jahre, von mittlerer Gestalt mit schmalen Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-grauem Jacketanzug und ebensolchem Hut bekleidet.

**Wanau i. B.** Der 30jährige Väter Knoll in Juelseuth bei Widohein ermorbt seine Geliebte, die Mutter seiner drei Kinder, und tötete sich dann durch Revolvererschüsse. Das Motiv der Bluttat ist unbekannt.

**Dresden.** Eine gemüthlose Scene ereignete sich beim Ammerich der China-Freiwilligen. Als der Zug auf einer Straße anlangte, mo Pfahrer beschäftigt waren, sammelten dieselben alle vorräthigen Cigarren, die dann den Abreisenden eingehändig wurden mit den Worten: „Wir hatten leider ni' mehr.“ Ein alter Arbeiter schenkte seine Pfeife weg, indem er sagte: „Bring sie aber auch hübsch wieder!“

**Demmin.** Am Freitag morgen beim Feilshäufchen ertönte ein Buchbinderechling in der Werkstatt nach kurzem Vorworte den Buchbindergesellen Kraße mit einem langen Papierseidmesser. Der Betroffene gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Leichnam wurde verhaftet.

**Die Blätter der Himbeere** geben mit Anwoer gefocht einen vorzüglich wirkenden Thee gegen Durchfall. Auch bei anderen Krankheiten soll dieser Thee gute Dienste leisten. Die Blätter werden leicht gesammelt.

**Gegen Wundlaufen der Fische.** Ein bewährtes Mittel, um wundgelaufene Fische wieder gesund zu machen und abzurufen, ist das Abwaschen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser.

## Sirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonnabend, den 29. Juli:  
Drittkirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1<sup>1/2</sup> Uhr: Abendg. Herr Pastor Lange.  
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspastor Zinternagel.

## Braut-Seiden-Robe Mk. 17,50

und höher — 14 Meter! — porto- und postfrei zugewandt. Muster umgehend; Gebirg von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. an bis Mt. 18,50 p. Met. Seiden-Fabrikant, G. Henneberg, (k. u. k. Hofl.), Zürich.